

Dirk Sangmeister

**Seume**  
und einige seiner Zeitgenossen

Beiträge zu Leben und Werk  
eines eigensinnigen Spätaufklärers

Zum 200. Todestag  
von Johann Gottfried Seume (1763-1810)

Ulenspiegel



Schnorr v. K. del. ad naturam

A. W. Böhm sc. 1802

*Niente ?*

*Niente .*

Im Zwiespalt zwischen Literatur und Leben: Seume las am 13. Juni 1802 in Mailand »wirklich zufällig etwas in den Libertinagen Katulls«, als ihn »eine junge, schöne Sünderin [...] mit den feinsten Hetärenkünsten« versuchte. Am nächsten Morgen wanderte er weiter.

Frontispiz zur zweiten Auflage vom *Spaziergang nach Syrakus*, gezeichnet von Veit Hans Schnorr von Carolsfeld und gestochen von Amadeus Wenzel Böhm.

Dirk Sangmeister

**Seume**  
**und einige seiner Zeitgenossen**

Beiträge zu Leben und Werk  
eines eigensinnigen Spätaufklärers

Erfurt und Waltershausen

Ulenspiegel Verlag

2010

Mit Aija Taimina

## Als russischer Offizier im Kreis des Rigaer Prophetenclubs

*Einige Nachrichten über die Vorfälle in Polen  
und im Baltikum (1792-1796)*

### I. Promotion zum Soldaten

Nachdem Seume mit seinen Sprachschülern in Leipzig ganz praktisch das Marschieren gemäß der Ordonanz geübt<sup>1</sup> und sich dann auch theoretisch gewappnet hatte mit seiner Dissertation *Arma veterum cum nostris breviter comparata*, womit er sich weniger für eine akademische als vielmehr für eine militärische Laufbahn zu empfehlen gesucht hatte, nach diesem »Rekrutenstück«<sup>2</sup> ging das »Menschlein von so kleiner Statur, dem die Natur weder Stärke noch Körpermasse«<sup>3</sup> gegeben hatte, wieder in Kriegsdienste, diesmal definitiv freiwillig.

Etwa in der zweiten Augushälfte 1792 verließ Seume Leipzig, um »Sekretär des Hrn. Generalgouverneurs Grafen von Igelström, zu Pleskow, (itzt commandirenden Generals der Rußischen Armee in Polen)« zu werden, so vermeldete es das *Leipziger gelehrte Tage-*

<sup>1</sup> Seume habe es »bis zum Läppischen getrieben«, wenn er seine Eleven bei »Sommerabendspaziergängen nach dem Kuchengarten oder der Milchinsel [...] militärisch aufmarschieren« ließ, erinnert sich Moriz Engel; Seume habe eine »zu große Vorliebe für den Soldatenstand« gehabt. Züge zu Seumes Bild, Erstdruck 1818 in der Dresdner *Abend-Zeitung*, hier zit. nach dem Wiederabdruck bei Drews (1989), S. 20-23, hier S. 21-22.

<sup>2</sup> Johann Gottfried Seume: Die Bewaffnung in der Antike und in heutiger Zeit. Ein kurzer Vergleich. (1792). Aus dem Lateinischen und Griechischen v. Gudrun Wicht. In: Drews (1991), S. 252-297, hier S. 254.

<sup>3</sup> Ebd., S. 291.

*buch* im Jahre 1793.<sup>4</sup> Der Weg zum General Igelström führte Seume im September 1792 zunächst nach Riga, und zwar gemeinsam mit dem Kammerherren Johann Jakob Graf von Igelström (1735-1804), dem Seume seine Dissertation wortreich gewidmet hatte und der der Vater seines in Leipzig zurückbleibenden früheren Zöglings war. Die »Fremden-Berichte« der Stadt Riga vom 2. September 1792 (d.i. der 13. September n.St.) verzeichnen unter den Angekommenen dieses Tages:

- Kammerherr vIgelström u.
- Magister Seume, von Leipzig,
- Bommart u Katscheff, Kfleute  
von St: Petersburg, bei W<sup>we</sup>  
Sutthoff.
- Candidat Ahl, aus Liefł. bei  
Rickhof.<sup>5</sup>

Ob die beiden russischen Kaufleute und der Jenaer Theologiestudent Fromhold Gustav Ahl (\*1772) aus Reval wie Seume zum Gefolge Igelströms gehörten oder aber bloß in der selben Kutsche saßen, ist nicht zu entscheiden, aber letzteres scheint wahrscheinlicher.

Wie lange Seume in Riga blieb, kann man nicht mit Sicherheit sagen, weil unbekannt ist, wann und für wie lange Seume nach Pleskau (Pskow) reiste, um dort seinen zukünftigen Dienstherrn, den General Otto Heinrich Freiherr von Igelström (1737-1823), zu treffen.<sup>6</sup> In Pleskau habe man ihn ob seiner Griechischkennt-

<sup>4</sup> *Leipziger gelehrtes Tagebuch*. Auf das Jahr 1792. Leipzig: Beer, [1793], S. 127.

<sup>5</sup> Fremden-Berichte 1792; Latvijas Valsts vestures arhivs (Historisches Staatsarchiv), Riga: f. 2828, 1, 240, S. 68. - Bei »Rickhoff« handelt es sich um Engel Rosina Rieckhoff in der Rigaer Vorstadt; siehe Liborius Bergmann: *Rigisches Adreßbuch vom Jahre 1790*. Riga: Julius Conrad Daniel Müller, 1790, S. 117; die Witwe »Sutthoff« ließ sich hingegen nicht identifizieren. Fromhold Gustav Ahl studierte vom 4.10.1790 bis (Frühjahr) 1793 an der Universität Jena.

<sup>6</sup> Johann Gottfried Seume: *Mein Sommer 1805*, in: *Werke*, Bd. 1, S. 541-736, hier S. 573 u. 664-665.

nisse und Talente als Redner »zum Schullehrer und sogar zum protestantischen Prediger machen« wollen, behauptete Seume später, aber er wählte das Militär.<sup>7</sup> Wir dürfen jedenfalls vermuten, daß sich Seume vier Monate später im Gefolge des Generals befand, über den die »Fremden-Berichte« der Stadt Riga vermelden, daß am 30. Dezember 1792 (d. i. der 10. Januar 1793 n. St.) »S<sup>r</sup> Excell: d. HE. Gen. en Chefte Ritter Baron v. Igelstroem nebst Suite nach Polen«<sup>8</sup> abgegangen sei.

Erst jetzt begann Seumes militärische Karriere in der russischen Armee: »Am 14<sup>ten</sup> Januar 1793 kam er, als Sergeant, zu dem Kiewschen Grenadierregimente, und am 1<sup>ten</sup> Februar eben desselben Jahres wurde er in dem Etat des Generals, Baron's von Igelström, als Translateur mit Fähnrichs Range angestellt«, so vermeldet es wenigstens das Dokument, das Seume Jahre später (1798), nach etlichen Bitt- und Drohbriefen, vom russischen Kriegskollegium in St. Petersburg erhielt.<sup>9</sup> Ein Dokument, das fast so viele Unwahrheiten wie Unterschriften enthält, gibt es doch an, daß

<sup>7</sup> So Seume in seinem Brief an Christoph Martin Wieland von Mitte/Ende Januar 1810; Seume, *Briefe*, S. 604.

<sup>8</sup> Fremden-Berichte 1792 (wie Anm. 5), S. 102b.

<sup>9</sup> Zeitgenössische deutsche Übersetzung des originalen Ukas v. 12.11.1798 a. St.; beide Dokumente in der Fondation Bodmer, Coligny. Zitate aus dieser Übersetzung in der Folge ohne weitere Nachweise. - Der Ukas (russisches Original und deutsche Übersetzung) gehörte zu den Papieren, die der Leipziger Universitätsaktuar Carl Friedrich Liebmann am 13.6.1810 im handschriftlichen Verzeichnis von Seumes hinterlassenen Habseligkeiten auflistete. Diese Dokumente kamen dann bei einer Auktion durch Theodor Oswald Weigel (1812-1881) am 7.4.1856 in Leipzig in den Autographenhandel (Katalog S. 45, lfd. Nr. 1486), was sowohl leicht erklärlich wie auch leicht bedenklich ist, denn Weigels Vater Johann August Gottlob (1773-1846) war nicht nur bei Seumes Tod in Teplitz am 13.6.1810 gegenwärtig gewesen, sondern ihm oblag in der Folge in seiner Eigenschaft als Proklamator (und Auktionator) der Universität Leipzig auch die Verteilung von Seumes Hinterlassenschaft. Einige Jahrzehnte nach der Versteigerung durch Weigel gelangten die Schriftstücke dann in die Sammlung von Max Warburg (1867-1946), dem jüngeren Bruder von Aby Warburg. Als J. A. Stargardt (Berlin) die Sammlung Warburgs am 13.-14.11.2001 auf der Auktion 675 anbot, ersteigerte die Fondation Bodmer die Dokumente.

»Johann Seume«, ein »Ausländer«, schon »am 27<sup>ten</sup> Januar 1786« in russische »Staatsdienste« getreten, »wo er anfänglich als Kanzlist angenommen, darauf aber, am 2<sup>ten</sup> December 1789, zum Gouvernements-Registrator befördert« worden sei, was nun nachweislich jeglicher Grundlage entbehrt und Seume dann später, als er sich um eine russische Pension bemühte, in ausgesprochene Verlegenheit brachte, als er seinem Fürsprecher Christoph Martin Wieland in ziemlich gewundenen Worten den seinerzeitigen Hergang dieser Sache andeuten mußte.<sup>10</sup>

In Warschau, wohin General und Gefolge zweifelsohne gingen, blieb der Fähnrich Seume jedoch nicht lange, denn spätestens Anfang Juni, nur acht Monate nach seiner Abreise, kehrte Seume vorübergehend in das heimische Leipzig zurück, wo sich noch Gustav Andreas Otto von Igelström aufhielt, dem Seume zu dessen 16. Geburtstag am 6. Juni (26. Mai a.St.) 1793 eine lange Epistel schrieb über das, was der junge Mann in seinem zukünftigen Leben so alles tun und lassen solle.

Mehrere Wochen, vermutlich den halben Sommer über blieb Seume in Leipzig. Er spazierte durchs Rosental, badete in der Pleiße, lernte in dem Maler Veit Hans Schnorr von Carolsfeld einen Freund fürs Leben kennen, verkehrte im Hause des schwer rauschgiftsüchtigen Schriftstellers Carl Heinrich Heydenreich, verfehlte den Verleger Göschen, gab Johann Samuel Fest, Prediger in Hayn, eine *Epistel an einen mißmüthigen Freunde* zur Veröffentlichung in dessen *Beiträgen zur Beruhigung und Aufklärung*<sup>11</sup> und schrieb einen (nicht überlieferten) Brief an Karl von Münchhausen, der zwischenzeitlich Seumes in der *Neuen Thalia* veröffentlichtes *Abschiedsschreiben* des Jahres 1792 mit einem vom 1. Januar 1793

<sup>10</sup> Seume, *Briefe*, S. 605.

<sup>11</sup> Das Gedicht trägt im Inhaltsverzeichnis den o.a. Titel, die Überschrift im Text lautet jedoch »Meinem Freunde D.«. In: Johann Samuel Fest (Hg.): *Beiträge zur Beruhigung und Aufklärung über diejenigen Dinge, die dem Menschen unangenehm sind oder sein können, und zur nähern Kenntniß der leidenden Menschheit*. Bd. 3. Leipzig: Weidmann, 1793, S. 121-125. Die Veröffentlichung fehlt in allen Seume-Bibliographien.

datierenden *Nachruf auf Seume* beantwortet hatte, den Schiller zwar gleichfalls in die *Neue Thalia* eingerückt, aber dem Verfasser zum Verdruß recht eingreifend redigiert hatte. Seume seinerseits schickte Schiller zwei neue Gedichte, *Der Wilde* und die *Elegie auf einem Feste zu Warschau*, »zu beliebiger Disposition«. Er lebe als »rußischer Soldat von aller Gelehrsamkeit und allem Umgange mit den Musen losgerißen«, läßt Seume Schiller wissen; der General Igelström habe ihn nach Leipzig geschickt, »wo ich einige Wochen bleiben werde, und sodann wieder zur Armee nach Polen gehe.«<sup>12</sup> In welcher Sache und mit welchem Auftrag genau er in Leipzig war, darüber läßt sich Seume nicht näher aus. Er sei als »auf einige Wochen als Courier« in Sachsen gewesen, heißt es wenig später lapidar in einem Brief an Münchhausen.<sup>13</sup>

Irgendwann im August 1793 muß Seume wieder nach Warschau an seinen Schreibtisch im Generalstab zurückgekehrt, und Igelström muß zufrieden gewesen sein mit Seumes Kurierdienst, denn am »18<sup>ten</sup> September des eben genannten Jahres wurde er als Sekund-Leutenant zu dem St. Petersburgischen Grenadierregimente« versetzt,<sup>14</sup> wie die 1798 ausgestellte Bescheinigung des Reichskriegskollegiums vermeldet. Trotz dieser mit der Beförderung einhergehenden Versetzung bleibt Seume aber Adjutant im Generalstabe von Igelström.<sup>15</sup> Anfang Oktober erscheint dann bei dem Warschauer Verleger Pierre Dufour (1729-1797)<sup>16</sup> Seumes Schrift *Ueber Prüfung und Bestimmung junger Leute zum Militär* (1793), die

<sup>12</sup> Seume, *Briefe*, S. 67.

<sup>13</sup> Ebd., S. 73.

<sup>14</sup> Dieses Regiment, das zur livländischen Armee gehörte, war kurz zuvor »aus den beyden Musquetier-Regimentern Navaginskoy, und Tingingskoy, formirt worden« und hatte eine Stärke von 4.215 Mann, heißt es in der »Authentischen Nachricht von den Russischkaiserlichen Heeren in Liefland, Weißrußland, und in der Ukraine« in: *Göttingisches historisches Magazin*, Bd. 8 (1791), S. 599-602, hier S. 599-600.

<sup>15</sup> Seume, *Briefe*, S. 69-70 u. 77.

<sup>16</sup> Zu Dufour siehe Michael Ciesla: Drei ausländische Warschauer Buchdrucker und Verleger des 18. Jahrhunderts als Mittler aufklärerischen Ideengutes in Polen. In: Herbert G. Göpfert, Gerard Kozierek u. Rein-

er dem General Igelström »unterthänig« widmet,<sup>17</sup> wohl als Dank für die gerade erfahrene Beförderung, die den bürgerlichen Seume endgültig in die Reihe der Offiziere aufsteigen läßt.

Diese Schrift ist eine ausgearbeitete und verlängerte Fassung des Briefes, den Seume ein halbes Jahr zuvor an den jungen Gustav Otto Andreas von Igelström geschrieben hat, der nun seinerseits, nach dem Tode seiner Mutter, der Gräfin Sophie Elisabeth von Igelström,<sup>18</sup> am 6. September in Leipzig, just zu der Zeit, zu der Seumes Schrift erscheint, nämlich am 11. Oktober 1793, begleitet von seinem Vater, dem Kammerherren Johann Jakob Igelström, Deutschland verläßt, um nun gleichfalls bei seinem Onkel, dem General Igelström, in russische Kriegsdienste zu gehen.

Seume schickt die ersten Exemplare seines Buches nach Leipzig, an den Kurländer Ulrich von Schlippenbach (1774-1826), der sich auch zum Militär bestimmt glaubt und deshalb gern in die russische Armee eintreten würde, dabei aber vergeblich auf die Fürsprache Seumes hofft, und an Schnorr von Carolsfeld, dem Seume aufgibt, die beigeschlossenen Briefe und Exemplare an die übrigen Freunde und Bekannten in Leipzig zu bestellen. Lange will der frisch ernannte Leutnant aber nicht in Warschau bleiben, denn er spekuliert darauf, schon bald wieder nach Deutschland reisen zu können, wie man seinem Schreiben an Münchhausen vom 12. November 1793 entnehmen kann:

---

hard Wittmann (Hg.): *Buch- und Verlagswesen im 18. und 19. Jahrhundert*. Beiträge zur Geschichte der Kommunikation in Mittel- und Osteuropa. Essen: Reimar Hobbing, 1987 (= Studien zur Geschichte der Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa, 4), S. 138-148.

<sup>17</sup> Seumes vorangestellte Lobrede auf seinen Vorgesetzten kontrastiert schroff mit dem absprechenden Urteil des kurländischen Diplomaten Carl von Heyking (1751-1809), der über Igelström schreibt: »Es ist unmöglich, weniger Talente, weniger Geist und Einsicht zu haben, als dieser General [...].« Alfons Heyking (Hg.): *Aus Polens und Kurlands letzten Tagen*. Memoiren des Baron Karl Heinrich Heyking (1752-1796). In deutscher Bearbeitung nebst Anmerkungen und Beilagen. Berlin: Johannes Råde, 1897, S. 388.

<sup>18</sup> Vgl. Ulrich von Schlippenbach: *Todtenfeyer der Frau Gräfin S. E. von Igelstroem*. Leipzig: Gottfried Dietrich Schultz, 1793.

Diesen Winter bin ich vermuthlich in Deutschland, und mache eine Ronde über Wien, Prag, Dresden, Berlin pp. mit einem jungen Manne von der Armee, der meine Gesellschaft wünscht, und wodurch ich auch bey meinem General zu gewinnen hoffe. Schade, daß mich sodann wahrscheinlich das Schicksal so weit fortschlägt; denn auf das Frühjahr gehts nach Petersburg, von da nach Kiew und weiß der Himmel wo dann weiter.<sup>19</sup>

Den Winter 1793/94 verbringt Seume dann doch nicht als Reisebegleiter bei einer Offizierstour durch die deutschen Lande, sondern in Warschau, schreibt dort aber nicht nur Memoranda und Briefe, sondern auch weiterhin Gedichte, welche er dann am 12. März 1794 an Georg Joachim Göschen schickt, wohl in der Hoffnung, daß dieser die Manuskripte an Schiller zur Veröffentlichung weiterleiten werde, was aber anscheinend unterbleibt.

Wenig später, am Gründonnerstag 1794, bricht der Warschauer Aufstand los. Der aus dem republikanischen Mainz deportierte Johann Heinrich Liebeskind (1768-1847), der vom 11. August 1793 bis zum 3. Februar 1794 a.St. in Riga gewesen ist, dort aber des Landes verwiesen wurde und, auf Vermittlung von Johann Friedrich Hartknoch d.J., zunächst für drei Monate Zuflucht in Mitau nahm, schreibt:

Igelström hatte von diesem mörderischen Plane wenig geahndet, denn als der König einige Offiziere zu ihm schickte, die ihm von dem gegenwärtigen Stande der Sachen Nachricht geben, und ihm sagen sollten, daß seine Person in Warschau nunmehr weder sehr sicher noch sehr nothwendig wäre, entrüstete sich Igelström, antwortete den an ihn abgesandten Personen, nach seiner Art, in sehr harten Ausdrücken, und wollte selbst zum König gehen. Die Offiziere versicherten ihm, daß, wenn er dieses wage, sie nicht für sein Leben stehen könnten. Er schickte also seinen Neveu, ungeachtet sie ihm auch dieses

<sup>19</sup> Seume, *Briefe*, S. 74.

zu thun widerriethen, und zwar aus demselben Grunde, weil das in Wuth gesetzte Volk gewiß auch dessen Leben nicht schonen würde. Igelström verachtet ihren guten Rath, und befahl dessen ungeachtet seinem Neveu zum König zu gehen. Kaum war er auf der Straße, so wurde er vom Volk auf allen Seiten umringt und in Stücken gehauen. Dieser junge Mann, den ich in Riga hatte kennen lernen, verdiente dieses traurige Schicksal nicht. Er war erst einige zwanzig Jahr alt, war in der Schweiz erzogen worden, und hatte eine sehr glückliche Bildung erhalten. Sobald der Neveu Igelströms niedergemacht war, so folgte nun zwei Tage lang eine Mordscene der andern.<sup>20</sup>

»Nun wurde das Gemetzel allgemein«, schreibt August Sadebeck; »ein fürchterliches Blutbad, der Sicilianischen Vesper gleich, entstand in allen Straßen; die Gaßen wurden mit Leichen bedeckt, die Streitenden wadeten im Blute der Erschlagenen, und die brennenden Häuser stürzten über sie her.«<sup>21</sup> Nachdem der junge Harald Otto von Igelström (1771-1794) massakriert und der Danziger Hof und das Palais Borch, in denen sich die Russen verschanzt hatten, erobert worden waren, wurde das Palais von Igelström »förmlich

<sup>20</sup> [Johann Heinrich Liebeskind:] *Rückerinnerungen von einer Reise durch einen Theil von Teutschland, Preußen, Kurland und Liefland, während des Aufenthalts der Franzosen in Mainz und der Unruhen in Polen*. Strasburg [d.i. Königsberg: Nicolovius,] 1795. S. 390-392. – Zu Autor und Werk siehe Wolfgang Griep: *Reisen und deutsche Jakobiner*. In: Ders. u. Hans-Wolf Jäger (Hg.): *Reise und soziale Realität am Ende des 18. Jahrhunderts*. Heidelberg: Carl Winter, 1983 (= Neue Bremer Beiträge, 1). S. 48-78. Vgl. ferner Monika Siegel: *Ich hatte einen Hang zur Schwärmerey...* Das Leben der Schriftstellerin und Übersetzerin Meta Forkel-Liebeskind im Spiegel ihrer Zeit. Diss. (masch.) Darmstadt 2001. S. 105 ff. – Ziemlich minutiös wird der »Aufstand in Polen« im *Historisch-politischen Magazin*, Bd. 15 (1794), S. 519-542 u. 583-607, sowie Bd. 16 (1794), S. 277-301, geschildert.

<sup>21</sup> Sirisa [d.i. August Sadebeck]: *Polens Ende, historisch, statistisch und geographisch beschrieben*. Warschau im Jahr 1773, 1793 und 1795. o.O.: o.V., 1797. S. 20-21. – Als Verf. des Werks wird andernorts auch Carl Joseph Hübner vermutet; Emil Weller gibt in seinem Repertorium

belagert, gestürmt und in Brand gesetzt«,<sup>22</sup> die ganze Besatzung von ca. 200 Mann »vertheidigte es, mit wahrhaft spartanischem Muthe, bis zum 18. April, um 5 Uhr Nachmittags, und besiegelten dann insgesamt ihre Treue mit dem Tode.«<sup>23</sup> »Der wichtigste Schatz«, den man im Igelströmschen Palais »eroberte, war das Genschaftsarchiv, welches von 1763. an bis zum 16. April 1794«, den Polen »vollständig in die Hände fiel«,<sup>24</sup> darunter vermutlich auch viele von Seume für Igelström verfaßte Schriftstücke.<sup>25</sup>

---

*Die falschen und fingierten Druckorte* an, das Buch habe »Warschau« im Impressum stehen, wohinter sich Johann Gottfried Dyck (d.J.) in Leipzig verberge.

<sup>22</sup> *Der polnische Insurrektionskrieg im Jahre 1794*. Nebst einigen freimüthigen Nachrichten und Bemerkungen über die letzte Theilung von Polen. Von einem Augenzeugen. Berlin: Wilhelm Dietrici. 1797, S. 34. - Zum Warschauer Aufstand vgl. die Darstellung von Waclaw Tokarz: *Insurekcja Warszawska (17 i 18 kwietnia 1794 R.)* Lwow: Wydawnictwo Zakladu narodowego imienia Ossolinskich, 1934. Der Verf. zit. aus russischen wie polnischen Dokumenten, darunter auch Igelströms Briefwechsel; zu Seume auf den S. 75, 205, 233-237, 253, 262, 268 u. 271-273. Zuvor schon: Ders.: *Warszawa przed wybuchem powstania 17 kwietnia 1794 roku*. Krakowie: Akademia Umiejetnosci, 1911.

<sup>23</sup> Fragment zur Geschichte des polnischen Revolutionskrieges; im Jahr 1794. Schreiben des R.M. und B.M. v. S.P. an den Gen. Lieut. v. F.P. den 24. May 1796. In: *Neue Bellona*. Oder Beyträge zur Kriegskunst und Kriegsgeschichte. Hg. v. H[einrich] P[hilipp] R[einhard] von Porbeck. Bd. 2, St. 3. Leipzig: Johann Conrad Hinrichs, 1802. S. 235-256, hier S. 256.

<sup>24</sup> [Karl Friedrich/Karol Frederyk Wojda:] *Versuch einer Geschichte der letzten polnischen Revolution vom Jahr 1794*. Mit den dabey erschienenen Regierungsschriften belegt. Ein Seitenstück zu der Schrift: Ueber das Entstehen und den Untergang der polnischen Konstitution vom 3. May 1791. 2 Bde. [Zürich: Orell & Füßli,] 1796. Bd. 1, S. 123. - Zu Wojda (1771-1846), dessen Vornamen auch mit Karol Ferdynand angegeben werden, und seinem *Versuch* siehe Mieczyslaw Klimowicz: *Deutsch-polnische literarische Grenzgebiete im 18. Jahrhundert*. Probleme der Teilhabe an beiden Kulturen. Berlin: Weidler 2004 (= Studium Litterarum, 7). S. 226-264. Vgl. ferner Wolfgang Griep: Karl Friedrich Wojdas italienische Briefe. In: Drews (1991), S. 230-246.

<sup>25</sup> »Ein Ausschuß von ein und zwanzig Personen« sei damit beschäftigt, die »Papiere« aus der »Kanzley des Hotels des russischen Botschafters«

Der General Igelström selbst aber befand sich »nebst den Generalen Apraxin, Pistor und Michael Subow, in dem Palais der Schatz-Kommission. In diesem wehrte sich der brave, aber starrsinnige Mann bis zum 18. April, um 10 1/2 Uhr Vormittags«;<sup>26</sup> er entkam – angeblich »durch Hülfe einer hinterlistig vorgeschlagenen Kapitulation«<sup>27</sup> – in letzter Minute »mit einem kleinen Haufen, der sich so lange von einer Hintergasse zur andern gezogen hatte, bis er das Freie gewinnen konnte, und ein Trupp Preußischer Kavallerie [...] deckte seine Retirade.«<sup>28</sup>

Von den 7.948 Soldaten der russischen Garnison wurden 2.265 Mann getötet und 122 verwundet; in polnische Gefangenschaft gerieten 161 Offiziere und 1.764 gemeine Soldaten,<sup>29</sup> und zwar im einzelnen »1 General-Major, 1 Brigadier, 1 Obrister, 1 Obrist-Lieutenant, 18 Majors, 35 Rittmeister und Kapitaine, 38 Lieutnants, 23 Unterlieutnants, 34 Fähnriche, 9 Kadetten, 169 Unteroffiziere, 71 Artilleristen, 1082 Infanteristen, 120 Kavalleristen, 37 Personen von der Kapelle, 159 Dienstboten, 81 Packknechte, 43 Marketänder, 65 Frauenzimmer verschiedenen Standes, in allem 1991 Personen.«<sup>30</sup>

---

zu untersuchen, und diese Revision habe »bereits zu sehr wichtigen Entdeckungen geführt«, heißt es in einem (aus dem Französischen übersetzten, pro-polnischen) »Schreiben aus Warschau, vom 3 May« im *Historisch-politischen Magazin*, Bd. 15 (1794), S. 619-626, hier S. 624; das bezieht sich vor allem auf die preußisch-russische Korrespondenz bez. der polnischen Teilung.

<sup>26</sup> Wojda (wie Anm. 24), Bd. 1, S. 123.

<sup>27</sup> *Laut Warschauer Zeitung für Polens freye Bürger* Nr. 32 v. 13.8.1794, o. p. – Daß Igelström als Kriegslist eine Kapitulation vorgetäuscht habe, wird auch behauptet in »Aufstand in Polen« (wie Anm. 20), S. 597.

<sup>28</sup> *Insurrektionskrieg* (wie Anm. 22), S. 35. – Detaillierte Schilderung bei Wojda (wie Anm. 24), Bd. 1, S. 117 ff.

<sup>29</sup> Zahlen nach Wojda (wie Anm. 24), Bd. 1, S. 125. Wojda setzt hinzu, es sei »höchst wahrscheinlich, dass noch weit mehr Russen geblieben sind, da sehr viele ohne Zählung in die Weichsel geworfen wurden.« (ebd.)

<sup>30</sup> *Warschauer Zeitung für Polens freye Bürger* Nr. 8 v. 21.5.1794, S. 74. Die geringe quantitative Differenz zwischen dieser und Wojdas Angabe ist unerheblich resp. läßt sich durch die Einbeziehung von Zivilpersonen

Und Seume? Seume hatte »das Unglück, [...] in der Eile zurückgelassen, abgeschnitten, von einem Orte zum andern getrieben und endlich gefangen zu werden.«<sup>31</sup> So steht es in *Einige Nachrichten über die Vorfälle in Polen im Jahre 1794*. Seumes Gefangennahme wird indirekt vermeldet in der ab dem 26. April zweimal wöchentlich erscheinenden, von Michael Gröll (1722-1798) verlegten *Warschauer Zeitung für Polens freye Bürger*, in deren zweiter Nummer (vom 30. April 1794) es heißt: »Unter den russischen gefangenen Offizieren, befinden sich der General Bauer, der General Milaszewicz, verwundet, der Major Braun, zwei Secretaire des Generals Igelström, der Legationsrath Jozefowicz mit seiner Gemahlin, und viele andere.«<sup>32</sup>

## II. Einige Nachrichten über die Vorfälle in Riga im Sommer 1794

In der zweiten Dezemberhälfte 1792, etwa zu der Zeit, als Seume mit dem General Igelström von Pskow auf dem Weg nach Warschau durch Riga kommt, bringt Johann Christoph Brotze (1742-1823), der kauzige Konrektor des Rigaer Lyzeums und unermüdliche Dokumentar der livländischen Geschichte,<sup>33</sup> in seinem Hause zwei junge Männer zusammen, die beide schon in der Welt gewe-

---

erklären. In der Zeitung wird zu obiger Angabe noch hinzugesetzt: »Davon sind gestorben der General der Artillerie Herr Tyßcen und sehr viele Offiziere und Gemeine [...]« - Dazu kamen noch 151 polnische Gefangene, die als Kollaborateure oder Vaterlandsverräter galten; siehe »Aufstand in Polen« (wie Anm. 20), S. 284.

<sup>31</sup> Johann Gottfried Seume: *Einige Nachrichten über die Vorfälle in Polen im Jahre 1794*, in: *Werke*, Bd. 2, S. 171-227, hier S. 190.

<sup>32</sup> *Warschauer Zeitung für Polens freye Bürger* Nr. 2 v. 30.4.1794, S. 11.

<sup>33</sup> Brotzes zehnbändige, 2.400seitige »Sammlung verschiedner Liefländischer Monumente, Prospecte, Müntzen, Wapen etc« in der Akademischen Bibliothek in Riga ist von Teodors Zeids (1912-1995) u. a. in langjähriger Arbeit erschlossen worden: Johann Christoph Brotze: *Zeichnungen und deren Beschreibungen*. 4 Bde. Riga: Zinatne, 1992-

sen sind, nun aber in den russischen Ostseeprovinzen leben, ohne dabei zu wissen, ob sie bleiben sollen in diesem weltfernen Livland.

Der eine von den beiden Männern ist Johann Wilhelm Krause,<sup>34</sup> ein »vom Schicksal durchwalkter Weltzögling«<sup>35</sup> (Krause über Krause), dessen Vita bis zu diesem Zeitpunkt einige Ähnlichkeit hat mit dem Leben Seumes. Der aus dem niederschlesischen Dittmannsdorf gebürtige Krause, Jahrgang 1757, als Kind zeitweise erblindet, hatte früh beide Eltern verloren, in Brieg und Zittau die Schule besucht, dann vom März 1778 bis September 1781 in Leipzig Theologie studiert, wo Platner zu seinen Lehrern und Seume zu seinen Kommilitonen zählte, war als Waisenkind aber so mittellos, daß er nach sieben Semestern unter die Soldaten ging, und zwar in anhalt-zerbstische Dienste, erst im friesischen Jever stationiert war, dann aber, mittlerweile zum Artillerie-Leutnant avanciert, im April 1782, knapp zwei Monate vor Seume, als englischer Söldner nach Amerika verschifft wurde, nicht nach Nova Scotia wie Seume, sondern nach New York, wo er aber – gleich Seume – nicht mehr zu kämpfen brauchte, sondern bloß schreiben mußte, nebenbei auch die Gegenden nördlich von New York entlang des Hudson kartographierte.

---

2007. – Diesen Bdn. zur Seite zu stellen ist der separat veröffentlichte Band: Johann Christoph Brotze: *Estonica*. Hg. v. Raimo Pullat u. a. Tallinn: Estopol, 2006.

<sup>34</sup> Zu Krauses Leben und Werk siehe den zum 200. Jahrestag der Universitätsgründung erschienenen, dreisprachigen Band von Juhan Maiste, Kadi Polli u. Mariann Raisma: *Alma Mater Tartuensis*. Die Universität Tartu und ihr Architekt Johann Wilhelm Krause (Tartu: Pakett, 2003) sowie die bislang zwei, von dens. erarbeiteten Kataloge über *Johann Wilhelm Krause 1757-1828* (Tartu: Eesti Keele Sihtasutus, 1999). – Portraits von Krause und seiner Frau bei Anne Lougas (Hg.): *Deutschbaltische Porträtkunst in Estland 1750-1900*. Beitragssammlung und Katalog der im Estnischen Kunstmuseum im Ritterhaus zu Tallinn 1999 veranstalteten Ausstellung. Tallinn u. Helsinki: Raud, 2003. S. 26-27. – Kügelgens Bild von Krause auch bei Hellermann, S. 206-207 (P 162).

<sup>35</sup> Johann Wilhelm Krause: Das erste Jahrzehnt der ehemaligen Universität Dorpat. In: *Baltische Monatsschrift*, Bd. 53 (1902), S. 229-250 u. 330-346, Bd. 54 (1902), S. 81-103; hier S. 97.

Im August 1783 wurde Krause, wie Seume, nach Europa zurückverschifft und kam nach kurzem Aufenthalt in Deutschland über Amsterdam und Libau am 17. September 1784 nach Riga, wo er sich fortan, Seume nicht unähnlich, als Hofmeister des livländischen Adels durch das Leben schlägt, erst vom September 1784 an beim Baron Peter von Delwig in Adsel-Neuhof (Gaujiena-Jaunmuiza), Kreis Wenden (Cesis), dann vom Januar 1787 bis zum Februar 1792 beim Kreismarschall Gottfried Christian von Kahlen auf dem Gut Seltinghof (Zeltini) bei Marienburg (Aluksne), Kreis Walk (Valka), schließlich beim Grafen Ludwig August von Mellin (1754-1835) in Eikasch (Eikazi) bei Koltzen (Birini), einem abgedankten Major, der zu der Zeit Richter des Rigaer Kreises ist, vor allem aber Kartograph und Schriftsteller. Als Supplement zu August Wilhelm Hupels *Topographischen Nachrichten von Lief- und Ehstland* (1774-1782) veröffentlicht Mellin in den Jahren 1791-1803 einen großformatigen *Atlas von Livland* mit 15 Blättern, wobei ihm der begabte Kartograph und Zeichner Krause zur Hand geht.

Da das Leben auf dem Land auf die Dauer ziemlich eintönig ist, benutzt Krause dankbar jede sich bietende Gelegenheit zu Besuchen in der Stadt, die durch das Wasser mit der Welt verbunden ist. So ist er zum Beispiel in der zweiten Dezemberhälfte 1792 wieder in Riga:

Eines Abends schickte Brotze eine Einladung. Er fand ihn am Arbeitstische - und einen kleinen säbelbeinigten jungen Mann mit verwilderten Haaren und schludrigen Kleidern und großen Fingernägeln - Er sprach gewählt - fein aphoristisch abgerundet, oft spitz - wie der Blick seiner Augen, die unter einem Anscheine von Uebersehen doch späheten. Schiller war sein Ideal - Herder - Göthe pp paßirten so nebenbey - dies reizte Wilhelm, der auf beyde mehr in manchen Sachen hielt - der alte Brotze hatte sein Gaudium an der Hetze.<sup>36</sup>

<sup>36</sup> Johann Wilhelm Krause: *Wilhelms Erinnerungen* (siehe Anm. 43), Bd. 9, S. 87; Universitätsbibliothek Tartu: Best, 9, Nr. 14. - Auch zit. in: Bil-

Das krummbeinige Männchen mit den zottigen Haaren und der vernachlässigten Kleidung ist Carl (Gotthard) Graß, eine lokale Berühmtheit schon damals. Graß, zehn Jahre jünger als Krause, ein Pastorensohn aus dem livländischen Serben (Dzerbene), Kreis Wenden, war in Riga zur Schule gegangen, hatte von 1786 bis 1789 in Jena Theologie studiert, dort das burschikose Treiben seines hünenhaften Landsmannes Heinrich Dahl (1770-1807) erlebt, der am 19. Juli 1792 die revoltierenden Jenaer Studenten nach Nohra führt,<sup>37</sup> hatte Sophie von La Roche, Schubart und Klopstock besucht, auch Novalis und Goethe kennengelernt, vor allem aber sich mit Schiller angefreundet, in dessen *Neuer Thalia* Graß Gedichte veröffentlicht und der ihm bescheinigt, »ganz ausserordentlich viel Genie« zum Zeichnen und Landschaftsmalen, auch »große Talente zur Poesie« zu besitzen; schon »sein Aeüßerliches verräth« in Schillers Augen »in jedem Betracht das Genie«.<sup>38</sup>

Nach einer Reise in die Schweiz und von dort weiter gen Italien bis nach Genua war Graß im Sommer 1791 nach Riga zurückgekehrt wie »in einen Kerker, den Kopf gesenkt und stumm hinschleichend«,<sup>39</sup> hatte dort dann aber Zugang gefunden zum Prophetenclub, jenem kurzlebigen, aber wirkungsmächtigen Zirkel von unterforderten Hofmeistern und werdenden Dichtern, liberalen Bürgersöhnen und verliebten Hauslehrern, aufgeklärten

---

der aus Altivland. Aus den Aufzeichnungen eines livländischen Hofmeisters vom Ende des vorigen Jahrhunderts. In: *Baltische Monatschrift*, Bd. 50 (1900), S. 249-280 u. 345-360, Bd. 51 (1901), S. 31-48, 123-136, 201-214, 291-304 u. 422-448, Bd. 52 (1901), S. 1-26 u. 81-127; hier S. 83.

<sup>37</sup> Siehe dazu Daniel Wilson (Hg.): *Goethes Weimar und die Französische Revolution*. Dokumente der Krisenjahre. Köln u.a.: Böhlau, 2004.

<sup>38</sup> So Schiller in einem Brief an Christian Gottfried Körner v. 10.4.1791; Friedrich Schiller: *Briefe I. 1772-1795*. Hg. v. Georg Kurscheidt. Frankfurt/M.: Deutscher Klassiker Verlag, 2002 (= Werke, 11). S. 567.

<sup>39</sup> Zit. nach: Wilhelm Neumann: Karl Graß als Maler. Zuerst veröffentlicht in der Kunstbeilage Nr. 11-13 des *Rigaer Tageblatts* 1908, wiederabgedruckt bei Wilhelm Graß: *Karl Gotthard Graß, ein Balte aus Schillers Freundeskreise*. Ein Gedenkblatt aus Deutschlands klassischer Zeit. Reval: Franz Kluge, 1912. S. 127-150, hier S. 133.

Theologen und genialischen Künstlern, peregrinierenden Schauspielern und ambitionierten Akademikern, die, im Banne Schillers stehend,<sup>40</sup> ein freies, unkonventionelles Leben zu führen versuchen, deren individuelle Stimmung aber zwischen Übermut und Niedergeschlagenheit schwankt. Ihre Unterhaltung besteht nicht nur, wie Garlieb Merkel, einer der Mitbegründer, später in seinen *Darstellungen und Charakteristiken aus meinem Leben* rückblickend schreibt, aus »einem Tumult von witzigen Einfällen, kräftigen Schlagreden, und herzlichem Lachen«,<sup>41</sup> sondern durchaus auch in Gesprächen über Literatur, die der Buchhändler Johann Friedrich Hartknoch d.J., der Freund und (spätere) Verleger Seumes, ins Land bringt, man diskutiert mit heißem Herzen über Schiller, Voltaire, Rousseau und die eigenen Gedichte.

Die beiden jungen Männer, Krause und Graß, kommen bei Brotze ins Gespräch und beginnen, trotz der Differenzen in Alter und aestheticis, Gefallen zu finden aneinander:

Graß redete von Thüringens und Helvetiens Bergen, Bewohnern, Sitten und Freuden, ich von meines Vaterlandes Bergen, vom Harz und dem ersten Anblick des Ozeans. Wir schieden mit dem unbestimmten Wunsche von beiden Seiten: wir würden uns gelegentlich mit Vergnügen wiedersehen.<sup>42</sup>

<sup>40</sup> Die in Jena studierenden Balten unterhielten 1791 ff ein Liebhabertheater, dessen Aufführungen der *Räuber* und anderer Stücke Schiller selbst besuchte; siehe *Leben und Schicksale des Russisch-Kaiserlichen pensionierten Hof-Schauspielers Leonhard Diedrich Probst, genannt Lindenstein, treu und offen von ihm selbst niedergeschrieben*. Reval: Lindfors Erben, 1839. S. 38-39. Dazu ausführlich Heinrich Bosse: *Bildungsgeschichten aus Jena. Deutschbaltische »Freie Männer«, die livländische Landsmannschaft, das Liebhabertheater der Liv-, Est- und Kurländer und Schillers »Räuber«*. In: Ders., Otto-Heinrich Elias u. Robert Schweitzer (Hg.): *Buch und Bildung im Baltikum*. FS für Paul Kaegbein. Münster: LIT, 2005 (= Schriften der Baltischen Historischen Kommission, 13). S. 253-293. - Ders.: *Jenaer Liebhabertheater 1775-1800*. In: *Jb der deutschen Schillergesellschaft* 51 (2007), S. 101-139.

<sup>41</sup> Merkel, *Darstellungen*, Bd. 1, S. 134-135.

<sup>42</sup> *Bilder aus Altlivland* (wie Anm. 36), S. 83.

Gegenseitige Besuche, gemeinsame Ausflüge, wechselseitige Briefe in schneller Folge festigen in den folgenden Wochen und Monaten die Freundschaft der beiden ungleichen Gleichgesinnten. Krause und Graß werden, trotz oder gerade wegen ihrer durchaus verschiedenen Temperamente, enge Freunde, werden Brüder.

Krause führt, wohl schon seit Jugendzeiten, Tagebuch über sein Leben, viele Bände müssen es gewesen sein am Ende – ein überaus reichhaltiger Fundus, den Krause in den Jahren 1815-1822, nachdem er die Universität Dorpat (Tartu) errichtet hat, als Material benutzt, um die Geschichte seines Lebens aufzuschreiben als Geschenk für seine Frau. Krause rekapituliert sein Leben von der Geburt bis zu seinem ersten Hochzeitstag im Jahre 1798, und zwar überwiegend in der dritten Person. *Wilhelms Erinnerungen* an seine Lehr- und Wanderjahre umfassen am Ende zehn Quartbände mit sehr detaillierten Erinnerungen, geschrieben auf der Basis seiner Tagebücher und seiner Korrespondenz.<sup>43</sup> Im neunten Band der

<sup>43</sup> Die zehn Bände von *Wilhelms Erinnerungen*, geschrieben zwischen 1815 und 1822, decken die folgenden Zeiträume ab: Bd. 1: 1757-1773; Bd. 2: 1774; Bd. 3: 1774-1778; Bd. 4: 1778-1781; Bd. 5: 1781-1782; Bd. 6: 1783-1784; Bd. 7: 1784, Bd. 8 (in 2 Tln.): 1784-1787 u. 1787-1792; Bd. 9: 1792-1796; Bd. 10: 1796-1798. Signatur in der Universitätsbibliothek Tartu: Best. 9, Nr. 6-15. Das Ms. wurde von Krauses Söhnen Sigmund und Rudolf am 27.4. und 20.5.1871 der Universitätsbibliothek Dorpat übergeben. Dazu gibt es einen Supplementband (Best. 9, Nr. 16) mit dem Titel »Zufällige Gedanken-Band«, in dem (spätestens seit Ende des 19. Jhdts.) die ersten 27 Blätter fehlen; die überlieferten Seiten behandeln die Anfänge der Universität Dorpat und die Biographien der Professoren, brechen am Ende aber unvermittelt ab. Das Dorpater Ms. ist die Grundlage gewesen für die Teildrucke in der *Baltischen Monatschrift* 1900-1902. Nachteil des Ms. ist, daß nicht nur einzelne Namen oder Passagen, sondern ganze Absätze systematisch und unwiederbringlich unleserlich gemacht worden sind, wohl nach dem Tode Krauses von dessen Witwe, bevor sie die Tagebücher ihrem ältesten Sohn Hermann (\*1800) vermachte. Eine Nachfahrin der Familie, Valentine von Krause (†), hat das Ms. Mitte der 1990er Jahre komplett transkribiert; ihre vorläufige Umschrift hat den Vorteil, daß man sich schnell einen Überblick verschaffen und bestimmte Passagen finden kann, dafür aber den Nachteil diverser Lesefehler (insbesondere bei Eigennamen und fremdsprachigen Einsprengseln). Daneben gibt es noch

Autobiographie, der den Zeitraum vom Februar 1792 bis zum 12. April 1796 behandelt, berichtet Krause über seinen regen Briefwechsel mit Graß in Riga:

Dieser [i. e. Graß] regalierte ihn [i. e. Krause] wieder, mit den Aufsätzen der Ophelia Krüdner<sup>44</sup> - Liebes und Leidensgeschichten - mit Seumes Ankunft aus Warschau - seine gebete - Schrift über die polnisch. revolution - mit der Reisesgesch. mit Sonntag nach Lindenhoff Serben<sup>45</sup> - Predigt - Festleben mit Bek<sup>46</sup> - Leis<sup>47</sup> - Wanderungen in

---

eine nicht ganz wortgetreue, glättende Abschrift des drittgeborenen Sohnes Sigismund (\*1804) aus den Jahren 1833-1864 (und damit leider erst nach Verstümmelung des Originals), die die Grundlage für einen sukzessiven Teildruck von Krauses Memoiren u. d. T. »Aufzeichnungen eines livländischen Hofmeisters vom Ende des 18. Jahrhunderts« im *Rigaer Tageblatt* 1893-1895 (summarisch auch als Separatdruck vertrieben) gewesen ist und 1935 in den Besitz der Rigaer Stadtbibliothek, die heutige Akademische Bibliothek, übergang.

<sup>44</sup> Juliane von Krüdener (1764-1824), die spätere Schriftstellerin und religiöse Schwärmerin, damals »eine flinke, geistreiche Schülerin« von Graß, der sie für ein »Blitzmädchen« hielt; Bilder aus Altlivland (wie Anm. 36), S. 89.

<sup>45</sup> Auf dem Rittergut Lindenhof (Liepa), elf Kilometer nordöstlich von Wenden, lebte die mit Karl Gottlob Sonntag befreundete Baronin Gertrude Boye († 1823), Schwester des toleranten Theologen und (ab 1799) livländischen Superintendenten Johann Danckwart (1748-1803), deren Kindern Graß zeitweise Zeichenunterricht gab; siehe Graß' spätere Gedichte *An Mutter Boie in Lindenhof* (Juli 1808) im Jg. 1812 der *Livona* (Riga u. Dorpat: Friedrich Meinshausen, [1811]. S. 7-8) sowie den *Weihnachtsgruß* (»An die Baronin Boie. Rom 1810«) in G[otthard] Tielmann (Hg.): *Livona's Blumenkranz*. Bd. 1. Riga u. Dorpat: Johann Friedrich Meinshausen, 1818. S. 176-178. - In Serben (Dzerbene) war Graß' Vater Karl Johann (1719-1796) Pastor.

<sup>46</sup> (Ernst) Christian (Samuel von) Beck (1768-1853), aus Arnstadt/Thüringen gebürtig, hatte in Jena Theologie studiert, war dann Hauslehrer in Livland bei dem russischen Gouverneur Baron Peter Ludwig von der Pahlen, ab 1796 in St. Petersburg, von 1797 an in der Kanzlei des General Gouverneurs von St. Petersburg, ab 1801 im Kollegium des Auswärtigen Amtes, 1828 Geheimer Rat, ab 1835 Ältester Rat im Ministerium des Auswärtigen, 1841 geadelt; er war mit Merkel (der ihm das vierte Heft seiner *Skizzen* widmete), Krause, Sonntag, Recke, La Trobe, den

Wenden - Carlsruhe - Segewold<sup>48</sup> - und daß sein Onkel, der Rathsherr Steingotter, nach kurzer Krankheit gestorben sey.<sup>49</sup>

Die bemerkenswerteste Information an dieser Regestangabe von Graß' Brief ist eine Marginalie, denn am Rand des Manuskriptes hat Krause den Zeitraum notiert, auf den sich diese Passage bezieht, nämlich den Mai/Juni 1794 - und damit die Zeit, die Seume in polnischer Kriegsgefangenschaft in Warschau verbracht haben will. Das würde bedeuten, daß Seume schon wenige Wochen nach dem Warschauer Aufstand wieder in Riga aufgetaucht wäre, was sich denkbar schlecht vereinbaren ließe mit den *Nachrichten über die Vorfälle in Polen im Jahre 1794*, die der Russisch-Kaiserliche Lieutenant Seume Anfang 1796 in Leipzig veröffentlicht, denn denen zufolge wurde er erst nach rund siebenmonatiger Gefangenschaft vom famosen Generalfeldmarschall Aleksandr Vasilevic Suworov wieder herausgehauen.

Nun könnte man mutmaßen, daß Krause in den Jahren 1818-1821, als er den betreffenden Band seiner Autobiographie schrieb,

---

Brüdern Kugelgen u. a. m. befreundet. Zu ihm siehe Maximilian von Propper: Goethes Aufzeichnungen über die Palastrevolution gegen Kaiser Paul I. In: *Goethe Jb* N. F. 22 (1960), S. 179-214, hier S. 205-209. Sein Portrait bei Hellermann, S. 201-202 (P 148).

<sup>47</sup> Johann (Friedrich) Wilhelm Leis (1768-1808), wie sein Freund Beck aus Arnstadt gebürtig, hatte vom 28.5.1791 an in Leipzig studiert, war dann Erzieher der Kinder von Konrad Christian Stoffregen in Livland, zeitweise in Stolben (Stalbe), später Pädagoge in Leipzig, wo er auch starb. Leis war ein Freund von Gerhard von Kugelgen, der ihn auch portraitierte; siehe Hellermann, S. 225 (P 193). Briefe an und über Leis finden sich in der Korrespondenz des mit Seume befreundeten Johann Wilhelm Volkmann; siehe Ludwig Volkmann (Hg.): *Die Jugendfreunde des »alten Mannes«*. Johann Wilhelm und Friederike Tugendreich Volkmann. Nach Briefen und Tagebüchern. Leipzig: Insel, 1924. S. 45, 47, 57, 89, 92-93, 178-185.

<sup>48</sup> Wenden (Cesis), Kreisstadt 77 Kilometer nordöstlich von Riga; Karlsruhe (Karli), Rittergut bei Wenden; Segewold (Sigulda), Kirchspiel mit malerischer Schloßruine bei Wenden.

<sup>49</sup> Krause, *Erinnerungen* (wie Anm. 43), Bd. 9 (Februar 1792-12.4.1796), S. 166. - Krause hat diesen Bd. vom 10.8.1818 bis zum 3.7.1821 geschrieben.

sich nicht mehr genau erinnert habe an die Chronologie der Ereignisse. Aber dies ist hier mit hoher Wahrscheinlichkeit auszuschließen. Zunächst ist offensichtlich, daß Krause sein Leben keinesfalls freihändig rekapituliert, sondern im Gegenteil sehr eng an seinen Tagebüchern<sup>50</sup> und seiner Korrespondenz entlang geschrieben hat, davon zeugen die Erwähnung noch der nebensächlichsten Details, die präzise Erinnerung von Stimmungen und Gerüchen, die Wiedergabe von Wortwechseln, die exakte Fixierung von Momentaufnahmen. *Wilhelms Erinnerungen* sind kein Bildungsroman, um einen von Krauses Kollegen Karl Morgenstern geprägten Begriff zu benutzen. Der oft nur stichwortartige Duktus der Autobiographie legt sogar den Schluß nahe, daß Krause stellenweise die Einträge seiner Tagebücher lediglich kopiert hat.

In Bezug auf die oben angeführte Passage liefert zudem der durch Unterstreichung hervorgehobene Tod des Rigaer Ratsherren Johann Gottlieb Steingötter (1755-1794) ein fixes und verlässliches Referenzdatum für diesen hier von Krause zusammengefaßten Brief von Graß, nämlich den 7. Juni 1794 a. St.<sup>51</sup> Dazu muß man wissen, daß Steingötter keine Randfigur und daß sein Tod von großer Bedeutung war für Krauses und Graß' fernerer Leben: Steingötter war erstens der Onkel von Carl Graß, von dem dieser 1791 das Geld erhalten hatte, um in die Schweiz und nach Italien reisen zu können, und Steingötter war zweitens verheiratet mit (Christine) Juliane Hausenberg - für diese hegte Carl Graß mehr als nur verwandtschaftliche Gefühle, aber geheiratet hat die Witwe dann drei Jahre später Johann Wilhelm Krause.

<sup>50</sup> Zumindest eines der originalen Tagebücher Krauses scheint noch 1894 existiert zu haben, siehe den Teildruck u. d. T. »Ein altes livländisches Tagebuch« (Krause über Graß) in der *Baltischen Monatsschrift* Bd. 36 (1894), S. 129-133.

<sup>51</sup> Datum nach August Wilhelm Buchholtz: *Materialien zur Personenkunde der Ostsee-Provinzen*. 53 hs. Bde. in der Akademischen Bibliothek, Riga. Bd. 44, Eintrag Nr. 1311. Todesanzeige in der *Rigaschen Zeitung* 1794, Nr. 47. Krause selbst hat in familiengeschichtlichen Aufzeichnungen den 11.6.1794 als Todestag Steingötters notiert (Akademische Bibliothek, Riga: Ms. 372/1, Bl. 9v); die geringe Differenz ist in unserem Zusammenhang nicht entscheidend.

Es gibt noch einige flankierende Argumente, die dafür sprechen, Krauses Eintrag und der nunmehr zu präzisierenden Datierung auf ca. Mitte Juni 1794 Glauben zu schenken.

1. Für Krauses Datierung spricht die Formulierung von Seumes »Schrift über die polnisch. revolution«, womit zweifellos dasjenige Werk gemeint ist, das dann Ende Januar 1796 in Leipzig bei Gottfried Martini unter dem Titel *Einige Nachrichten über die Vorfälle in Polen im Jahre 1794* erschien, aber eben diese Differenz in der Bezeichnung des Werkes ist aufschlußreich. Daß jemand, der den Warschauer Aufstand im April 1794 mitgemacht hatte, unter dem Eindruck dieser Erlebnisse unmittelbar darauf eine Schrift über die polnische Revolution verfassen wollte (oder bereits damit begonnen hatte), ist ebenso einleuchtend wie die Tatsache, daß das erst nach der Rückeroberung Warschaus durch die Russen im November 1794 und der dritten polnischen Teilung 1795 vollendete und dann im Januar 1796 veröffentlichte Werk diesen ursprünglichen Titel nicht mehr tragen konnte. Die polnische Revolution, der Russen und Preußen vereint ein Ende gemacht hatten, war rückblickend nur noch eine Kette von Vorfällen.

2. Das ursprüngliche Manuskript der (späteren) *Vorfälle in Polen* muß schon deshalb 1794 während der Gefangenschaft in Warschau und/oder im Anschluß daran in Riga geschrieben oder zumindest begonnen worden sein – und nicht erst, wie bislang angenommen, zwei Jahre später in Leipzig<sup>52</sup> – weil Seume im ersten Satz des Haupttextes ankündigt, er werde »eine richtige Beschreibung der letzten sehr wichtigen Vorfälle dieses Jahres in Polen« liefern.<sup>53</sup> Außerdem merkt Seume im Vorbericht des Buches an, er habe die originale Form des Manuskriptes »beibehalten, weil es wirklich die ursprüngliche war, ob ich gleich damals noch nicht an den Druck dachte.«<sup>54</sup> Gegen eine Datierung des Manuskriptes auf 1794 scheint die vorangestellte, in Leipzig verfaßte Widmung

<sup>52</sup> »Geschrieben hat er die *Vorfälle in Polen* erst 1796«, heißt es fälschlich im Stellenkommentar zu Seume, *Werke*, Bd. 1, S. 655.

<sup>53</sup> Seume, *Nachrichten* (wie Anm. 31), S. 176 (meine Hervorhebung).

<sup>54</sup> Ebd., S. 174.

an den Grafen von Hohenthal zu sprechen, die auf das Jahr 1796 datiert ist. Da aber das Buch schon zu Anfang des Jahres 1796 erschienen ist,<sup>55</sup> muß das Manuskript auf jeden Fall früher als diese wohl erst ganz zuletzt hinzugefügte Widmung geschrieben worden sein.<sup>56</sup>

3. Sieht man ab von dem Polen-Buch, in dem eine siebenmonatige Kriegsgefangenschaft zwar nicht *expressis verbis* behauptet, aber doch zwingend nahegelegt wird, hat Seume nur noch in seinen Anmerkungen zum *Gebet eines Mannes, der selten betet*, sowie in den »Anekdoten« aus den *Obolen* die Zeit seiner Kriegsgefangenschaft berührt. Es hätte doch nahegelegen, diese lange Leidenszeit anlässlich des Aufenthaltes in Warschau in *Mein Sommer 1805* zu thematisieren; es hätte doch nahegelegen, daß Seume, als er sich um eine russische Pension bemühte, in seinen Briefen an Klinger, an Wieland und die Kaiserin Maria Fjodorowna, in denen er seine militärische Karriere in russischen Diensten rekapitulierte, diese entbehrungsreiche Zeit erwähnt hätte - beides unterbleibt. In dieses Bild fügt sich, daß in der Bescheinigung über seinen ehrenvollen Abschied aus der russischen Armee aus dem Jahre 1798 Seumes Schicksale und Verwendung im Jahre 1794 mit keinem Wort berührt werden.

Gegen Krauses Datierung und für eine siebenmonatige Kriegsgefangenschaft Seumes sprechen freilich nicht nur Seumes eigene

<sup>55</sup> Das Buch wird bereits im 24. Stück des ersten Quartals der *Neuen Leipziger gelehrte Anzeigen* aus dem Jahr 1796 angezeigt, und zwar mit der Bemerkung, das Buch sei »unlängst fertig geworden«. Das paßt zu Seumes eigenen Worten: Am 24.12.1795 war das Buch bis auf das Frontispiz fertig, am 3.2.1796 hat Seume es via Grosheim an Münchhausen verschickt; siehe Seume, *Briefe*, S. 86 u. 88.

<sup>56</sup> Man kann sogar spekulieren, ob Seume die *Vorfälle in Polen* nicht ursprünglich jemand anderem hatte widmen wollen, jemandem im russischen Militär, dessen Fürsprache nützlich gewesen wäre, und er die Zueignung an Hohenthal erst im letzten Augenblick vorgesetzt hat, was indirekt bedeuten würde, daß Seume schon Anfang 1796 innerlich Abschied genommen hätte vom russischen Militär und entschlossen gewesen wäre, nach dem Ende seiner Reise mit Muromcov nach Pisa nicht zurückzukehren in den Dienst als Offizier.

*Nachrichten über die Vorfälle in Polen*, sondern, ex negativo, auch die *Warschauer Zeitung für Polens freye Bürger*, denn in der finden sich weder Meldungen über einen Ausbruch noch über einen Austausch von Gefangenen.<sup>57</sup> Erst an dem »Tage als Praga übergieng« seien »die Personen, die bis dahin in Arrestationsstand waren, freigelassen« worden, heißt es in der *Warschauer Zeitung* vom 12. November 1794.<sup>58</sup> Auf welchem Wege hätte Seume vorher entkommen oder entlassen werden können?

Die einzig denkbare Gelegenheit für Seume, der Gefangenschaft zu entrinnen, war vielleicht der am 28. April gefaßte Vorsatz der Polen, die in Warschau »gefangenen russischen Legationsräte und Offiziere von hohem Range« unter Androhung von »Repressalien« aufzufordern, »Briefe an die russischen Divisionen« im Lande zu schreiben, um die Soldateska von »Plünderungen und andern [...] Grausamkeiten« abzuhalten.<sup>59</sup> Man könnte darüber spekulieren, ob diese Briefe, wenn denn die gefangenen russischen Befehlshaber solche Schreiben verfasst haben sollten, möglicherweise von den Sekretären Igelströms nicht nur aufgesetzt, sondern eventuell von diesen dann auch überbracht worden sein könnten, was indirekt die Freiheit bedeutet hätte – aber warum hätte man ausgerechnet Seume, der des Russischen nicht mächtig war, zu einem solchen Geschäft auswählen sollen?

Für Seume spricht, wiederum ex negativo, auch, daß man annehmen sollte, daß in der an Disputen und Fehden nicht armen Zeit um 1800 irgendein Augenzeuge oder Zeitgenosse der Fama einer siebenmonatigen Gefangenschaft widersprochen hätte, sei es

<sup>57</sup> Erst nach der Gefangennahme von Kosciusko am 10.10.1794 glaubten sich die Russen in der Lage, die Polen »um die Befreiung aller Generale, Offiziere, Soldaten und Rußischen Dienstboten, ferner der zum diplomatischen Korps gehörigen Personen, und der Frauenzimmer, welche gegen alle billigen Rücksichten auf das Völkerrecht« in Warschau gefangen gehalten würden, ersuchen zu können, was aber von Stanislaus August am 15.10.1794 abgelehnt wurde. Siehe *Warschauer Zeitung für Polens freye Bürger* Nr. 51 v. 18.10.1794, o. p.

<sup>58</sup> Ebd. Nr. 2 v. 12.11.1794, S. 11.

<sup>59</sup> Ebd. Nr. 3 v. 3.5.1794, S. 26.

in einer Rezension, einem Artikel oder einem historiographischen Werk, sei es in einem Brief, einem Tagebuch oder einer Autobiographie. Gegendarstellungen dieser Art sind jedoch nicht bekannt, niemand scheint – im Unterschied etwa zur Zwangsrekrutierung durch die Hessen 1781 – Seumes Schilderung seiner Schicksale während der *Vorfälle in Polen* je bezweifelt zu haben.

Was all dies für Seumes Biographie bedeutet, ist wegen der hier aufgezeigten Widersprüche vorläufig noch unsicher. Wenn er wirklich schon Mitte Juni 1794 wieder in Riga gewesen sein sollte, kann er nicht sieben Monate, sondern höchstens sechs Wochen in polnischer Kriegsgefangenschaft in Warschau gewesen sein. Das würde in der Konsequenz die Fragen aufwerfen, dank welcher Umstände Seume aus der Gefangenschaft entlassen worden war und wann und unter welchen Umständen er wieder nach Warschau zurückgekehrt ist. Sollte er Suvorovs Sturm auf Praga am 4. November nicht als Befreiung, sondern als Eroberung erlebt haben? Wieso hat Seume den draufgängerischen, gnadenlosen Generalfeldmarschall zeitlebens in Schutz genommen gegen diejenigen, die ihn einen Unmenschen hießen,<sup>60</sup> und warum trug Seumes Offiziersdegen am Korb eine gravierte Widmung Suvorovs?<sup>61</sup>

<sup>60</sup> Über die Gräueltaten von Praga berichtet ein Augenzeuge: »17 bis 18000 Menschen von beyderley Geschlechte, junge und alte, Mütter mit ihren Säuglingen, lagen in Haufen, die hoch aufgethürmet waren [...]. Die Körper der Erschlagenen waren nackt; hin und wieder zuckte unter den Leichnamen ein Arm oder ein vorgestreckter nackter Fuß.« *Friedrich Nufers [...] Schicksale während und nach seiner Gefangenschaft in Warschau unter den Polen und Russen*. Ein Beytrag zur Geschichte der letzten polnischen Insurrection. Posen: Decker, 1795. S. 29.

<sup>61</sup> Siehe *Sammlung Planer*, S. 168, lfd. Nr. 1522. – Man beachte in diesem Zusammenhang, was der Fürst Ludwig Friedrich II. von Schwarzburg-Rudolstadt am 7.10.1804 nach einem geselligen Abendessen »mit dem berühmten Säume« in Frankfurt/M. über dessen Leben notierte, nämlich: »Er hat den Amerikanischen Krieg unter den Hessen mit gemacht und quittirte als Unteroffizier; dann ging er in russische Dienste, machte den polnischen Krieg als Officier mit und wurde Adjutant bei Suwaroff.« Zit. nach: Horst Fleischer: Eine Audienz bei Napoleon in Mainz. In: *Rudolstädter Heimathefte* 16 (1970), H. 5/6, S. 116-122,

Was all dies für Seumes Werk über die *Vorfälle in Polen* bedeutet, ist hingegen einfacher festzuhalten: Seume muß im Sommer 1794 angefangen haben, eine Schrift über die polnische Revolution zu verfassen, die er dann aber (mit Rücksicht auf seine Stellung als russischer Offizier) nicht zum Druck befördert hat, sondern vielmehr nach der Rückeroberung Warschaws durch Suvorov und der dritten polnischen Teilung 1795 aktualisiert, um Passagen zur Verteidigung Igelströms ergänzt,<sup>62</sup> sehr wahrscheinlich auch passagenweise umgearbeitet hat,<sup>63</sup> und diese erweiterte und revidierte Fassung hat er dann zum Jahreswechsel 1795/96 unter dem Titel *Einige Nachrichten über die Vorfälle in Polen im Jahre 1794* bei Martini drucken lassen.

---

hier: S. 121; in geglätteter Orthographie wieder in ders.: *Vom Leben in der Residenz*. Rudolstadt 1646-1816. Rudolstadt: Thüringer Landesmuseum, 1996 (= Beiträge zur schwarzburgischen Kunst- und Kulturgeschichte, 4). S. 293. Die Annahme, daß der Fürst hier Suvorov mit Igelström verwechselt, liegt nahe, aber kann man mit Sicherheit ausschließen, daß er hier nicht genau das festhält, was Seume ihm erzählt hatte?

<sup>62</sup> In *Mein Sommer* (wie Anm. 6) gibt Seume an, er habe, nach der dritten polnischen Teilung, »wochenlang« (wohl in Riga) an Igelströms Bett gegessen und gearbeitet, und der General habe sich dann mit dem von ihm verfaßten »Papieren vor der Monarchin« Katharina gerechtfertigt (S. 637). Bei Planer/Reißmann (S. 111) wird aus dieser Passage geschlossen, daß Seume regelrechte »Verteidigungsschriften« für Igelström verfaßt habe. Schon dem Rezensenten der *Vorfälle in Polen* in Friedrich Nicolais *Allgemeiner deutscher Bibliothek*, Bd. 31 (1797), St. 1, S. 124-125, war die »angelegentliche Vertheidigung des Russischen Generals Igelström« auffällig, die offenbar »eine Hauptabsicht bey der Herausgabe dieses Büchelchens gewesen« sei (S. 124).

<sup>63</sup> Dafür spricht auch die heterogene Konsistenz der Schrift. Die Einlassungen zu Kosciuzsko und Suvorov haben den Charakter von Einschüben bzw. Nachträgen, und es spricht für eine unzureichende Verbindung verschiedener Textstücke, daß Seume dieselbe Beobachtung auf engem Raum wiederholt; vgl. dazu Seume, *Werke*, Bd. 2, S. 205 (»Bier wollte man anfangs nicht zulassen, aber an Branntwein fehlte es nie, welches mir gewaltig inkonsequent deuchte; Bücher sollten gar nicht, und noch weniger Schreibmaterialien erlaubt werden [...]«) mit ebd., S. 207 (»Man erlaubte kein Licht und keine Bücher; aber wohl Branntwein und Karten, eine Maßregel, die mir ganz abderitisch vorkam [...]«).

Annehmen darf man vor der Folie von Krauses Notaten, daß Carl Graß einer der Freunde gewesen ist, die Seume, »vielleicht aus warmer Anhänglichkeit«, zur Niederschrift dieses Berichtes ermuntert hatten, wie es im Vorbericht des Buches heißt.<sup>64</sup> Zugleich kann man feststellen, daß Seumes Eintrag in das Stammbuch von Graß, der in der Ausgabe von Seumes *Briefen* auf das Jahr 1795 datiert ist,<sup>65</sup> schon im Jahre 1794 geschrieben worden sein könnte. Die von Graß bzw. Krause erwähnten »gebete« Seumes meinen sehr wahrscheinlich das Gedicht *Die Beterin*, das 1796 im Anhang zu den *Nachrichten über die Vorfälle in Polen* erschien, sowie vermutlich auch das aus dem Englischen übersetzte *Allgemeine Gebet (Universal Prayer)* von Alexander Pope, das 1796 im ersten Band der *Obolen* veröffentlicht wurde.

### III. Vom Treiben der Propheten

Ganz zweifelsfrei belegt ist, daß Seume nach der Rückeroberung Warschau am 30. November 1794 a. St. ein weiteres Mal nach Riga kam, denn die »Fremden-Angaben 1794« vermelden für diesen Tag die Ankunft von:

Herr Major v. Igelström  
von St. Petersburg, bei Frau Rieckhoff.  
Capitain v. Igelström,  
Capitän v. Strück, und  
Lieutenant v. [!] Seume, aus Pohlen, bei Palm<sup>66</sup>

Während es sich bei dem »Capitain v. Igelström« mutmaßlich um Seumes früheren Schützling Gustav Andreas Otto von Igelström handelt, ist der »Capitän v. Strück« zu identifizieren als Joseph

<sup>64</sup> Seume, *Nachrichten* (wie Anm. 31), S. 175.

<sup>65</sup> Seume, *Briefe*, S. 638.

<sup>66</sup> Lettisches Staatsarchiv, Riga (LVVA): f. 228, 1, Nr. 242, S. 123b. – Bei Palm handelt es sich um den rigischen Gasthof von Carl Gustav Palm; siehe Bergmann, *Adreßbuch* (wie Anm. 5), S. 117.

Emanuel von Stryk (1771-1832), der später als Major aus der russischen Armee ausschied. Er muß identisch sein mit dem Offizier »Strick«, den Seume in seinem Brief an Schnorr von Carolsfeld vom 29. April 1805 bzw. *Mein Sommer 1805* erwähnt.<sup>67</sup> Schon drei Tage später, am 3. Dezember 1794 a. St., verlassen diese beiden Offiziere die Stadt wieder, Igelström geht nach Livland (so die allgemeine Angabe im Fremdenbuch), Stryk nach Mitau.

Seume hingegen bleibt in der Stadt und findet spätestens jetzt Zugang zum (Um-) Kreis des Rigaer Prophetenclubs, wie wir der Autobiographie von Johann Wilhelm Krause entnehmen können, der sich im Kontext seines Aufenthaltes in Riga im Dezember 1794 notiert, wen er dort alles kennenlernte, nämlich:

Candidat Meyer<sup>68</sup> bey Barclay<sup>69</sup> dem reichen Handelsherren (deßen Bruder damals Major - später als General-Kriegsminister zuletzt als Fürst und Feldmarschall 1819. endete) predigte fleißig - ein schöner Johannis Jünger, fand er viel Beyfall besonders bey den schönsten und gebildetsten Damen aller Stände - Etwa 1806. wurde er OberPastor in Pernau - Einige Jahre [später] Superintendent, wo er 1821. noch unverheyrathet lebt.

Steinmetz.<sup>70</sup> Candidatus juris; lebte als Hofmeister bey den Wattram. Brudersöhnen des H. v. Rautenfeld<sup>71</sup> -

<sup>67</sup> Seume, *Briefe*, S. 506, bzw. Seume, *Mein Sommer* (wie Anm. 6), S. 568.

<sup>68</sup> Christian Gottlob Mayer (1770-1848) aus Gera, hatte 1791-1795 in Jena Theologie studiert, war dann Hauslehrer in Riga, 1804-1807 Adjunkt bei Sonntag an der Kirche St. Jacobi in Riga, 1807-1810 Oberpastor in Pernau, 1810-1846 erster Pastor an der Kirche St. Olai sowie Stadt-Superintendent in Reval (Tallinn). Sein Portrait bei Lougas (wie Anm. 34), S. 115.

<sup>69</sup> Der Rigaer Kaufmann August Wilhelm Barclay de Tolly (1752-1826), Holzhändler und Bürgermeister; sein Cousin (nicht Bruder) war der 1813 zum Grafen und 1815 zum Fürsten erhobene Offizier Michael (Andreas) Barclay de Tolly (1761-1818).

<sup>70</sup> Karl Daniel Steinmetz (1775-1826), wurde, nach Jahren als Hauslehrer in Livland, 1805 in Dorpat promoviert (wo er wieder mit Seume zusammentraf) und war nachher Hofgerichtsadvokat in Riga. Wattram (Vat-rane) war ein Rittergut 60 Kilometer östlich von Riga bei Sunzel.

Seume, ruß. Lieutenant und privat Secretair des ruß: Ambassadeurs, General Igelström -  
 Sonntag, OberPastor der Ritterschaftskirche zu Sct Jacob -  
 Adelung<sup>72</sup> - Litterat und privatisierend in Riga -  
 Madame Trompowsky, geborene Zukerbeker<sup>73</sup> - ital. und Engl. bewunderte Schöngest, und als Gmelins<sup>74</sup> Schülerin in Rom auch Kunstgeist Gönnerin pp waren Wilhelms neue Bekanntschaften, wo es denn bey Sontag oder bey Trompowsky magen und geistreich zugieng. Der Regierungs Secretair Eckardt - alzeit fertiger Dichter  
 für Lahme und Blinde  
 für Leiden und Freuden  
 hieb *alles, alles*, als Witzbold, wie die zahlreichen Schüßeln unbarmherzig zusammen. Vor ihm war kein lebendiger gerecht - Bek allein trieb ihn manchmal zu Paaren. Mit vollen Backen, das volle Weinglas oder Porter mit Zucker in der Hand schonte er weder Freund noch Feind.  
 (Als Stifter des bewährten Achtecks, an welchem Sontag und Stoffregen<sup>75</sup> die HauptEcken waren, konnte er mit

<sup>71</sup> Im Frühjahr 1805 brachte Seume den jungen Johann Alexander von Rautenfeld (1789-1832) nach dem Tod von dessen Vater, Johann Georg Berens von Rautenfeld (1741-1805), von Leipzig nach Dorpat; siehe S. XXX-XXX dieses Bandes.

<sup>72</sup> Friedrich Adelung (1768-1843), ein Neffe des Grammatikers und Lexikographen, deutscher Philologe und Schriftsteller, seit 1793 in Riga, von 1797 an in St. Petersburg, dort u. a. zeitweise für Kotzebue zuständiger Zensor.

<sup>73</sup> Christina Friderica Trompowsky (1765-1834), geb. Zuckerbecker, gesch. von Krüger, Tochter des Rigaer Kaufmanns Thomas Zuckerbecker d.J. (1730-1795); seit 1786 verheiratet mit Carl Trompowsky; siehe Carl Grohmanns Hochzeitsgedicht *Dem Herrn Aeltesten C. Trompowsky am Tage seiner Verbindung mit Demoiselle C. F. Zukkerbekker* (Riga: Fröhlich, 1786). Herder war während seiner Rigaer Zeit mit der Kaufmannsfamilie Z. bekannt gewesen.

<sup>74</sup> Wilhelm Friedrich Gmelin (1745-1821), deutscher Zeichner, lebte von 1788 an in Rom.

<sup>75</sup> Konrad Christian Stoffregen (1767-1841), Arzt in Riga, später zeitweise in St. Petersburg; Seume war Gast bei ihm im April 1805 in Riga. Sein

Gehalt und Sporteln nicht auskommen – Die Furcht vor der Casserevision des neuen GeneralGouverneurs, ließ ihm 1804. oder 5. einen Abend Spaziergang auf dem Eise der Düna machen – er glitt aus, fiel unglücklicher Weise mit dem Kopfe in ein Fischloch man fand ihn erst früh erstarrt auf dem Eise.)

So viel sich alle diese Herren mit Philosophie und Moral brüsteten; so breit der Strom der schärfsten Lauge sich über alle Gegenstände des Menschenwesens ergoß; so viel man über Mäßigung, Gerechtigkeit, Wahrheit in Wort und That – über weise Duldung und Herrschaft über Neigungen, Leidenschaften und Affecten pp redete; so geringe fand der beschränkte Wilhelm im Kreise dieser hellen Geister, die Anwendung in den Momenten des Essens und des Disputirens, wie in den Verhältnissen des Amtes des Umgangs im allgemeinen. Unter dem Schilde des Eifers für die Gesetze ebeneten sich alle Anomalien des Interesses – des Magens, der Bequemlichkeit, des sechsten Sinnes pp Es war nicht das Wahre, Treue, wie bei Vater Grass – Baronne Boye – Pastor Meyer,<sup>76</sup> wo man sich wirklich der Bonhomie überließ und sich nicht über die Decke zu streckte und keine Schilde aushängte oder angelte. So wie da gefiel sich der einfältige und verbauerte Wilhelm nicht, und wenn es über Grass mit Bliken und Minen in seiner Gegenwart, oder mit paraphrasen und apostrophen in seiner Anwesenheit, losgieng, konnte er ihn jedesmal stumm wie einen Lehmgötzen machen.<sup>77</sup>

---

Portrait bei Lougas (wie Anm. 34), S. 64 u. 109, und Hellermann, S. 159-160 (P 34).

<sup>76</sup> Karl Johann Graß (1719-1796), Pastor in Serben und Vater von Carl Graß; zu Boye siehe Anm. 36; Detlev Georg Meyer (1750-1819), von 1780 bis zu seinem Tod Pastor auf Adsel-Neuhof (Gaujiena-Jaunmuiza), wo Krause vom 16.9.1784 bis zum 8.1.1787 a. St. als Hauslehrer der Kinder des Barons Peter von Delwig tätig gewesen war.

<sup>77</sup> Krause, *Erinnerungen* (wie Anm. 43), Bd. 9, S. 191-192. – Glättender Druck in: *Bilder aus Altlivland* (wie Anm. 36), S. 115-117.

Hier treffen also Krause und Seume im Dezember 1794 im Kreise des Rigaer Prophetenclubs aufeinander, wobei die Reserviertheit des »einfältigen und verbauerten« Krause gegenüber dem lockeren Ton und Treiben dieses Zirkels deutlich genug wird.

Von Interesse ist die Person von Friedrich Eckardt (1759-1806), ein gebürtiger Berliner, der, wie Krause und Seume, Soldat gewesen war, erst in preußischen, dann in österreichischen Diensten gestanden, während seiner Zeit in der Garnison in Wien verschiedene Schauspiele geschrieben, 1782 auch einen *Versuch über die Kunst, junge Soldaten zu bilden* veröffentlicht hatte, schließlich nach Riga gegangen war, wo sein Bruder Siegfried Gotthilf Eckardt (1754-1831), der als Schauspieler den Familiennamen Koch führt, schon 1784 die Direktion des Theaters übernommen hatte.<sup>78</sup> Diesem Bruder hatte Schiller im Sommer 1787 eine Abschrift des *Dom Carlos* mit eigenhändigen Korrekturen und Zusätzen, die sog. Rigaer Prosa- oder Bühnenfassung, geschickt.<sup>79</sup> In Riga ging das 264seitige Manuskript von Hand zu Hand, befeuerte die Mitglieder des sich gründenden Prophetenclubs, und natürlich wurde das Stück auch von Koch auf die Bühne gebracht im Jahre 1787 (9. November), ein Jahr nach den *Räubern* (28. Dezember) und zwei Jahre nach *Kabale und Liebe* (25. Juni).

In Riga wurde Friedrich Eckardt erst Archivar der livländischen Gouvernementsregierung, dann 1796 zweiter Sekretär, 1801 Kollegien-Assessor und 1803 Regierungssekretär. Er machte sich vor allem als gefälliger und flinker Gelegenheitsdichter einen Namen.

<sup>78</sup> Zu ihm siehe Max Karl Baldamus: *Siegfried Gotthilf Eckardt, genannt: Koch, k. k. Hofschauspieler und Regisseur des k. k. Hoftheaters in Wien, was er ist, und wie er es wurde*. Eine biographische Skizze, zu dessen Jubelfeier verfaßt. Wien: M. Chr. Adolph, 1828. – Ein Portrait Eckardts findet sich bei Heinrich Gottlob Schmieder (Hg.): *Taschenbuch fürs Theater*. Mannheim: o. V., 1795. o. p. – Zu Eckardts Zeit in Mainz und seinem Dissens mit Georg Forster siehe Gerhard Steiner: *Das Theater der deutschen Jakobiner*. Dramatik und Bühne im Zeichen der Französischen Revolution. Berlin: Henschel, 1989, S. 64 ff.

<sup>79</sup> Das zusammen mit den Aufführungsrechten für 100 Taler verkaufte Ms. befindet sich heute in der Akademischen Bibliothek, Riga: Rara, Ms. 260.

Er ging am 22. Februar 1806 in die Düna (nicht 1804 oder 1805, wie Krause schreibt). August von Kotzebue, der Siegfried Gotthilf Eckardt 1798 ans Wiener Burgtheater geholt hatte, eine schmale Auswahl von Friedrich Eckardts Manuskripten unter dem Titel *Hinterlassene Papiere eines Unglücklichen* »zum Besten seiner Familie« 1808 in Kommission bei Paul Gotthelf Kummer in Leipzig herausgab und später eine von Eckardts halbverwaisten Töchtern adoptierte,<sup>80</sup> machte zwei Faktoren für den Freitod Eckardts verantwortlich: Die Nachricht vom Tod eines (dritten) Bruders und die ihn fast zeitgleich erreichende Ankündigung einer unmittelbar bevorstehenden Revision der von ihm betreuten Kasse, die Eckardt wohl wegen Unordnung seiner Buchführung, nicht aber wegen einer Unterschlagung fürchten mußte, so wenigstens stellt es Kotzebue in seiner Einleitung zu den *Hinterlassenen Papieren* Eckardts dar.<sup>81</sup> Garlieb Merkel, zu der betreffenden Zeit in Berlin, schreibt in seinen *Darstellungen* aufgrund von Briefen aus Riga, daß Eckardt in die Düna gegangen sei, »weil seine Arbeiten sich zu sehr angehäuften und verwirrt hatten.«<sup>82</sup>

Von der Popularität Eckardts in Riga und der großen Anteilnahme der Bevölkerung an seinem Tod zeugt die vorgedruckte Subskribentenliste der *Hinterlassenen Papiere*, die mehr als 1.000 Personen verzeichnet, darunter Friedrich Adlung, Johann Gottlob Jochmann, Johann Wilhelm Krause, Karl Morgenstern, Karl Gottlob Sonntag, Erdmann Ferdinand Steinacker u. a. m. – nicht aber Seume und auch nicht Merkel.<sup>83</sup>

<sup>80</sup> Siehe Kotzebues Brief an Böttiger v. 21.5.1810; Bernd Maurach (Hg.): *Der Briefwechsel zwischen August von Kotzebue und Carl August Böttiger*. Bern u. a.: Peter Lang, 1987. S. 215.

<sup>81</sup> Vgl. den einläßlichen Nekrolog auf Eckardt in Anton Truharts *Fama für Deutsch-Rußland*, April 1806, S. 51-61.

<sup>82</sup> Merkel, *Darstellungen*, Bd. 1, S. 44.

<sup>83</sup> Merkel hatte sich freilich 1806 endgültig mit Kotzebue überworfen. – Dafür war er dann 1810 unter den Subskribenten, als Karl Ludwig Grave in Riga einen zweiten Band der *Hinterlassenen Papiere eines Unglücklichen* nachlieferte. Beide Listen sind klassische Beispiele für Benefiz-Subskriptionen.

13 Mitglieder hatte der Prophetenclub Ende 1789,<sup>84</sup> Mitte der neunziger Jahren dürften es dann mehr gewesen sein, wobei während der rund zehn Jahre seiner Existenz (ca. 1786-1796) ein stetes Kommen und Gehen herrschte in diesem Zirkel, weil kaum jemand eine dauerhafte Stelle hatte, wenigstens keine, die ihm gefiel, und weil es um den harten Kern herum eine Korona von Sympathisanten und gelegentlichen Gästen gab. Mit Graß und Merkel, den beiden Eckardts, Stoffregen und Beck sind einige der Wortführer im Prophetenclub bereits benannt worden. Zum engeren Zirkel zählt Rauch<sup>85</sup> ferner den Weimarer Schauspieler Johann Christoph Meyrer (1749-1810) sowie die Theologen Georg Collins (1763-1814) und Traugott Andreae (1768-1823); bis zu ihrem vorzeitigen Tod im Februar 1794 waren auch der Leipziger Schauspieler und Dichter Carl Grohmann (1758-1794) sowie der freisinnige Gutsbesitzer und Merkel-Freund Friedrich von Meck (1769-1794), der bei Immanuel Kant studiert hatte, bestimmende Figuren. Friedrich Parrot (1767-1852), der von Juni 1795 an als Hauslehrer in Livland lebt und 1802 Professor der Physik in Dorpat wird, und der englische Musiker und Graß-Freund Johann Friedrich La Trobe (1769-1845),<sup>86</sup> der seit seiner Studienzeit mit Novalis und Goethe

<sup>84</sup> Angabe von Carl (Ferdinand Daniel) Grohmann in seinem Brief an Merkel v. 10.12.1789, abgedruckt bei Merkel, *Darstellungen*, Bd. 1, S. 300-302.

<sup>85</sup> Georg von Rauch: Der Rigaer Prophetenclub. In: Wolfgang Kessler, Henryk Rietz u. Gert Robel (Hg.): *Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa im 18. und 19. Jahrhundert*. FS für Heinz Ischreyt. Berlin: Ulrich Camen, 1982 (= Studien zur Geschichte der Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa, 9). S. 233-242.

<sup>86</sup> La Trobe war um 1794 Hauslehrer bei Peter von Sievers in Heimtal (Heimtali), dann ab ca. 1795 bei Carl Magnus Berens von Lilienfeld (1754-1835) in Neu-Oberpahlen (Uu-Pöltsamaa), wo er Charlotte (1788-1870) und Sophie Johanna von Lilienfeld (1795-1837) erzieht, die dann im Winter 1804/1805 mit ihrer Mutter Charlotte von Lilienfeld (1759-1839) in Leipzig leben, bei Schnorr von Carolsfeld Zeichenunterricht nehmen, sich mit diesem befreunden und auch gemeinsam mit Seume dessen Mutter in Poserna besuchen. La Trobe heiratete 1819 die Baroin Sophie von Stackelberg. Seume hat vermutlich sowohl La Trobe wie auch Lilienfeld 1805 in Oberpahlen besucht. - Ausführlich mit La

bekannt ist, gehören nur kurzzeitig zu diesem Kreis. Der biedere, timide Krause hat hingegen »nicht Rigischen Ton genug oder zu viel Lahmheit des Geistes, um wie Graß an diesem Umgang rechten Gefallen zu finden.«<sup>87</sup>

Der Rigaer Oberpastor und Rektor Karl Gottlob Sonntag (1765-1827) und die mit ihm befreundete, verwitwete Baronin Gertrude Boye auf Lindenhof bei Wenden, die in jungen Jahren eine bürgerliche Gouvernante gewesen war und von deren »warmer Menschenliebe« Garlieb Merkel in den *Letten* berichtet,<sup>88</sup> gehören nicht zu diesem Zirkel, stehen ihm aber nahe, geben Rat und gewähren Gastfreundschaft, besonders in den Sommermonaten, wenn die übers Land verstreuten Hofmeister, »Zions Prophetenkinder«,<sup>89</sup>

---

Trobe beschäftigt hat sich [Friedrich Bienemann:] Johann Friedrich La Trobe ein baltischer Musiker. In: *Baltische Monatsschrift* Bd. 58 (1904), S. 130-157 u. 216-230, Bd. 60 (1905), S. 163-179. Sein Portrait bei Hellermann, S. 167-168 (P 57).

<sup>87</sup> Bilder aus Altivland (wie Anm. 36), S. 111. – Eine Schnittmenge hat es gegeben zwischen dem Prophetenclub und der bürgerlichen »Gesellschaft der Musse«, die der Schauspieler Johann Christoph Meyrer in Riga 1787 gegründet hatte und der im Laufe der dann folgenden Jahre Ludwig August von Mellin, Karl Gottlob Sonntag, Johann Rudolph Marty, Georg Collins, Johann Friedrich Hartknoch d.J., Johann Christoph Kaffka, Julius Conrad Daniel Müller, Friedrich von Meck, Karl Salomo Graß u. a. m. beitraten. Die 3.049 Mitglieder der ersten 100 Jahre sind verzeichnet bei Robert Buengner: *Die Gesellschaft der Musse in Riga: 1787-1887*. Eine Festschrift zum Hundertjährigen Jubiläum den 7. Januar 1887. Riga: Müller, 1886. Die Verbindungen und Gemeinsamkeiten dieser beiden Zirkel wären zukünftig einmal genauer zu untersuchen. Seume war, spätestens 1805, Gast der »Musse« gewesen, denn er nennt sie in *Mein Sommer* (wie Anm. 6) »unstreitig eine der besten und geschmackvollsten Gesellschaften« (S. 579).

<sup>88</sup> Garlieb Merkel: *Die Letten vorzüglich in Liefland am Ende des philosophischen Jahrhunderts*. Ein Beitrag zur Völker- und Menschenkunde. Nach der Ausgabe Leipzig 1796 hg. v. Thomas Taterka. Wedemark: Hirschheydt, 1998. S. 70.

<sup>89</sup> Graß hatte Lindenhof den Namen »Zion« beigelegt, Johann Wilhelm Krause dann den dort sich einfindenden Kreis von jungen Hofmeistern mit dem Namen »Zions Prophetenkinder« belegt, was die Baronin Boye gelten ließ; siehe Bilder aus Altivland (wie Anm. 36), S. 115.

nach Lindenhof »wie zu einem Wallfahrtsort«<sup>90</sup> strömen, um sich dort zu den Erholung suchenden Rigensern zu gesellen. Christian Beck erinnerte sich noch 1832/33 in einem Brief an Garlieb Merkel mit großer Wehmut an das unbeschwerte Beisammensein der Hofmeister und Propheten »in dem unvergeßlichen Lindenhof«.<sup>91</sup> Die Baronin genießt den »Ruf einer höchst verständigen, charakterfesten Frau, die den herrschenden Vorurtheilen sich ohne Furcht standhaft widersetzte«,<sup>92</sup> wie der damalige Hauslehrer Carl Theodor Herrmann (1773-1854) in seinen Erinnerungen schreibt. »Die Bauern dieses Gutes waren weit und breit damals die glücklichsten und genossen alles, was freie Leute haben können.«<sup>93</sup>

Seume rühmt in *Mein Sommer 1805* Sonntag als »einen Mann, der sich durch seinen Feuereifer für das Wahre und Gute immer ausgezeichnet« hat, und macht dann auf dem Weg nach Dorpat »einen kleinen Abstecher nach Lindenhof«,<sup>94</sup> der nur der Baronin Boye gegolten haben kann. Seume muß also beide aus den Jahren 1792-1795 gekannt haben.<sup>95</sup> Vor allem mit Sonntag scheint Seume sich angefreundet zu haben, denn der Pastor Christian Gottfried Eger (1762-1834) schreibt Jahre später, am 29. April 1803, an Sonntag in Riga, daß »Unser gemeinschaftlicher Freund, der Lieutnt Seume« ihn über Ostern (auf dem Weg nach Dresden) in Mügeln bei Oschatz besucht habe und ihm »viel von Ihnen erzählt« habe.<sup>96</sup>

<sup>90</sup> Carl Theodor Herrmann: Erinnerungen. In: *Baltische Monatsschrift* Bd. 38 (1891), S. 1-23 u. 81-93, hier S. 13. – Sein Portrait bei Lougas (wie Anm. 34), S. 27.

<sup>91</sup> Brief von Christian von Beck an Garlieb Merkel v. 13.11.1832-2.1.1833; Akademische Bibliothek, Riga: Ms. 930, Nr. 24, Bl. 73-78. – Eine von Krause gemalte Ansicht von Lindenhof bei Brotze, *Zeichnungen* (wie Anm. 33), Bd. 4, S. 116-117.

<sup>92</sup> Herrmann, Erinnerungen (wie Anm. 90), S. 13.

<sup>93</sup> Ebd., S. 15.

<sup>94</sup> Seume, *Mein Sommer* (wie Anm. 6), S. 581 u. 584.

<sup>95</sup> Mit Sonntag könnte Seume freilich bereits 1787/88 in Leipzig bekannt geworden sein, zumal dieser zu der Zeit auch für Göschen arbeitete.

<sup>96</sup> Brief von Eger an Sonntag v. 29.4.1803; Akademische Bibliothek, Riga:

Vielleicht erfaßt man das Wesen des Prophetenclubs am ehesten, wenn man sich ihn vorstellt als einen Zirkel von gleichgesinnten, dabei gegenläufig sich bewegenden jungen Männern: Auf der einen Seite Hofmeister, Akademiker und Schauspieler, die mehrheitlich aus den nord- und ostdeutschen Landen kamen, zum Teil schon in der Welt gewesen waren, nun wider ihre ursprüngliche Absicht in Livland saßen und nicht so recht wußten, ob sie weiter nach Rußland gehen, bleiben oder aber zurückkehren sollten, auf der anderen Seite gebürtige Balten, die zum Teil drei, vier Jahre in Deutschland studiert hatten, nun eine meist unbefriedigende Stelle (oder zumindest Aussicht auf eine solche) in ihrer Heimat hatten, eigentlich aber aus den Ostseeprovinzen heraus (wieder) nach »Draußen« wollten, wie man damals sagte, d. h. in die Welt jenseits von Kurland, nach Deutschland,<sup>97</sup> sich aber nicht sicher waren, ob und wann sie diesen Schritt wagen sollten. Der immanente Widerstreit zwischen Enge und Weite, Wirklichkeit und Wünschen wurde für die Momente des Zusammenseins aufgehoben durch Geselligkeit. Kürzer formuliert: Der Rigaer Prophetenclub war ein ungezwungener Zirkel aufstrebender junger Männer, die in zu beengten Verhältnissen lebten.

---

MS. 1112/13, Einheit 37, Nr. 1, S. 4. Anlaß des Briefes war der Tod des aus Oschatz gebürtigen, in Riga gestorbenen Fr. G. Vorholz; Seume erbot sich im Zusammenhang mit dem Verkauf von Vorholzens Erbeil, »die Besorgung des Geldes durch Rigaischen Buchhändler auf sich zu nehmen«, d. h. das erlöste Geld nach Riga zu transferieren (wohl mit Hilfe Hartknochs). Seume hatte sich vermutlich während seiner Grimmaer Zeit mit Eger angefreundet, als dieser Pastor im nahegelegenen Pausitz gewesen war (bis 1800). In Altmügeln, d. h. wohl im Hause Egers, hatten Seume und Schnorr die erste Nacht ihres *Spaziergangs* verbracht; siehe *Werke*, Bd. 1, S. 166.

<sup>97</sup> Siehe [Wilhelm Christian Friebe:] *Pittoresken aus Norden*. Meine und meines Freundes Geschichte. 2 Bde. St. Petersburg [d. i. Riga: Hartknoch,] 1795-1796. Bd. 1, S. 9.

## IV. Hochzeit von Stackelberg und Igelström

Nur ein, zwei Wochen, vielleicht nur Tage nach den von Krause festgehaltenen Begegnungen erscheint in Riga bei dem Stadtbuchdrucker Julius Conrad Daniel Müller (1759-1830), der unmittelbar zuvor für Hartknoch Garlieb Merckels *Versuch über die Dichtkunst* gedruckt hat, Seumes erste selbständige Veröffentlichung im belletristischen Fach, nämlich ein *Epithalamium*, »Dem Herrn Obristlieutenant und Ritter, Reinhold Gustav Baron von Stackelberg, von seinem Freunde Seume« verehrt, so der Untertitel der Broschüre. Dieser bislang allen Bio- und Bibliographen unbekannt Druck, ein Oktavheft von einem Bogen Umfang,<sup>98</sup> ist literarisch gesehen unbedeutend, weil das Gedicht zwar gut gemeint und glücklich gereimt ist, aber in Form, Inhalt und Ausdruck nicht die engen Grenzen derartiger Gelegenheitsgedichte überschreitet; in Ton, Wortwahl, Metaphern und mythologischem Unterfutter ähnelt es dem kurzen Hochzeitscarmen, das Seume in seinem Brief an Georg Christoph Grosheim improvisiert.<sup>99</sup> Bemerkenswert ist allenfalls, daß Seume auch hier – wie schon knapp zwei Jahre zuvor in *Mein Geburtstag* und dann im »Scholion« in den *Obolen* – das Verschwinden der Asträa beklagt,<sup>100</sup> die dann später Gegenstand eines dichterischen Hauptwerkes werden sollte, das Seume im Manuskript mit auf seine nordische Reise im Sommer 1805 nehmen, aber nie vollenden sollte.

Biographisch jedoch ist dieses *Epithalamium* durchaus von Interesse, wenn man den Namen der Frau erfährt, die Stackelberg

<sup>98</sup> Signatur in der Akademischen Bibliothek, Riga: Rara Inv. Nr. R 35089; zweites Ex. ebd.: Rara, Ms. 1124/35, Nr. 24. – Indrek Jürjo (†) hat ein drittes Ex. des raren Druckes lokalisiert und autopsiert, und zwar in R. G. von Stackelbergs Nachlaß im Estnischen Nationalarchiv in Tartu (Bestand 1862, Verz. 4, A. 9).

<sup>99</sup> Siehe Seume, *Briefe*, S. 112-113.

<sup>100</sup> »Seitdem im Zorn Asträa uns entschwand,/ Gießt Sie den Rest der Seeligkeit/ Hier unterm Mond mit milder milder Hand,/ Vom Himmel uns zum Trost gesandt,/ In unsrer Schaale Bitterkeit.« [Johann Gottfried] Seume: *Epithalamium*. Riga: Julius Conrad Daniel Müller, 1794. S. [8].

(1765-1822) da am 28. Dezember 1794 a. St. in Riga heiratet, nämlich (Helena) Wilhelmina Freiin von Igelström (1777-1824), die verwaiste Schwester des in Warschau von den Polen in Stücke gehauenen Majors Harald Otto von Igelström (1771-1794), der Adjutant bei seinem Onkel, dem General Otto Heinrich von Igelström, gewesen war, dessen Tod ein gutes Jahr darauf das von Schnorr von Carolsfeld gezeichnete Frontispiz zu Seumes *Nachrichten über die Vorfälle in Polen* illustriert und dessen Andenken Seume auch sein Werk (und später das Gedicht *Auf Igelström's Tod*) widmet. Seume ist nicht der einzige, der aus Anlaß dieser Hochzeit Verse verfertigt. *Am Vermählungstage des Herrn Obristlieutenants und Ritters Reinhold Gustav Baron von Stackelberg mit der Baronesse Helena Wilhelmina v. Igelstroem* erscheint in Riga noch ein kürzeres Gelegenheitsgedicht in fünf Strophen, ein Einblattdruck, ebenfalls aus der Offizin von Julius Conrad Daniel Müller, dessen Verfasser unbekannt ist.<sup>101</sup>

Über den damaligen russischen Offizier Stackelberg wissen wir (vorläufig) nur, daß er später zum Staats- und Landrat sowie Ritter avancierte, daß er Erbherr auf Kersel in Estland war und daß aus seiner Ehe mit Wilhelmina von Igelström drei Kinder hervorgingen.<sup>102</sup> Weitere Angaben wären womöglich in den Akten im außerordentlich umfangreichen Nachlaß der weitverzweigten Familie Stackelberg im Estnischen Nationalarchiv in Tartu zu finden. Unzweifelhaft ist aber, daß es dieser Stackelberg und nicht der ungleich bekanntere Diplomat Otto Magnus Graf von Stackelberg (1736-1800) gewesen ist, dem Seume das im Anhang seiner Schrift *Ueber Prüfung und Bestimmung junger Leute zum Militär* (1793) abgedruckte Gedicht *Ueber Glückseligkeit und Ehre* (das dann nach Seumes Tod 1816 von Georg Christoph Grosheim neu herausgegeben wurde) gewidmet hatte, und daß es eben dieser Obristlieutenant Stackelberg gewesen war, mit dem Seume im Winter 1793/94 in Warschau Kastanien geröstet hatte, wie er in *Mein*

<sup>101</sup> Ebenfalls vorhanden in der Akademischen Bibliothek, Riga, Signatur: R 35083.

<sup>102</sup> Eigentlich acht, aber die Kinder Nr. 4-8 starben früh.

*Sommer 1805* rückblickend schreibt.<sup>103</sup> Spekulieren kann man weiterhin darüber, ob das der »Frau von S\*\*\*\*« gewidmete Gedicht *Nähe des Frühlings* aus dem ersten Band der *Obolen* möglicherweise der nunmehrigen Wilhelmina von Stackelberg gilt.<sup>104</sup>

An dieser Stelle gerät nun wieder der im Winter 1793/94 in Warschau ebenfalls gegenwärtige Joseph Emanuel von Stryck, mit dem Seume am 30. November 1794 a. St. nach Riga gekommen ist, ins Bild, denn der heiratet seinerseits dreieinhalb Jahre später, am 25. Mai 1798 a. St., Elisabeth Anna Hedwig (gen. Lisette) von Igelström (1782-1830), die jüngere Schwester von Stackelbergs Braut. Halten wir fest: Zwei der Offiziere, mit denen Seume 1793/94 in Warschau zusammenhockt und derer er dann in *Mein Sommer 1805* rückblickend gedenkt, heiraten die beiden einzigen, verwaiseten Schwestern des Mannes, dessen Andenken Seumes *Nachrichten über die Vorfälle in Polen* gelten.

Johann Christoph Brotze fixiert genau dieses Stück Familiengeschichte in seinen Anmerkungen zum Prospekt des Igelströmschen Ringmundshofes (Rembate) im Lennewardenschen Kirchspiel (Lielvarde), 47 Kilometer südöstlich von Riga gelegen, der durch diese Heirat in den Besitz von Joseph Emanuel von Stryck übergeht.<sup>105</sup> Auch der dritte Offizier aus dem Stabe Igelströms,

<sup>103</sup> Seume, *Mein Sommer* (wie Anm. 6), 568; der dazugehörige Stellenkommentar muß berichtigt werden. – Von diesen beiden Stackelbergs, Seumes Freund wie dem Diplomaten, sind zu unterscheiden Friedrich Adolph Baron von Stackelberg (1754-1814), dessen barbarische Züchtigungen von leibeigenen Bauern Garlieb Merkel in seinen *Letten* (wie Anm. 88), S. 142, und seinem *Supplement zu den Letten* (Weimar: Hoffmann, 1798. S. 21-22) angeprangert hatte und den dann Seume in seinem Brief an Carl August Böttiger von Ende Juli/August 1798 andeutungsweise erwähnt (*Briefe*, S. 179), wie auch der (nicht genau zu identifizierende) Stackelberg, ein »Bekannter meiner alten Bekannten«, den Seume in *Mein Sommer 1805* (wie Anm. 6) unweit von Reval trifft (S. 593).

<sup>104</sup> Diese Vermutung wird dadurch genährt, daß im Inhaltsverzeichnis der *Obolen* abweichend »Frau von St\*\*« als Adressatin des Gedichtes angegeben wird.

<sup>105</sup> Brotze, *Zeichnungen* (wie Anm. 33), Bd. 3, S. 210, lfd. Nr. 132. – Brotze hat um 1820 in Bd. 9 seiner hs. »Sammlung verschiedener Liefländischer

den Seume in *Mein Sommer 1805* rückblickend erwähnt, Johann Graf Stenbock (1774-1838), heiratet Frauen aus Familien, die Seume kennt, nämlich 1796 in erster Ehe Hedwig Henriette Elisabeth von Löwenstern (1779-1806) und 1809 in zweiter Ehe Katharina Karoline Auguste von Baranoff (1783-1831).<sup>106</sup>

Dieses bisher unbekannte Frühwerk Seumes, das *Epithalamium*, wurde dann im folgenden Jahr (1795), gekürzt um die letzten fünf, sich explizit auf die Hochzeit Stackelbergs beziehenden Strophen im kurländischen Mitau bei Johann Friedrich Steffenhagen (1744-1812) unter dem nun allgemein-unverbindlichen Titel *Die Liebe* erneut gedruckt und von dem Juristen Johann Melchior Gottlieb Beseke (1746-1802),<sup>107</sup> der Professor an der Academia Petrina war, »Zum Besten der Armen für fünf Mark« verkauft. Ob Seume Beseke oder Steffenhagen gekannt und diesen zweiten Druck genehmigt oder gar gefördert hat, ist unbekannt, aber persönliche Verbindungen hatte er nach Mitau, denn in *Mein Sommer 1805* schreibt er später: »In Mitau sahe ich von meinen alten Bekannten durchaus niemand, weil ich den Abend ankam und den Morgen abzog.«<sup>108</sup>

Die Verbindung zwischen Riga und Mitau und dieser Nachdruck von Seumes Gedicht könnte durch Peter von der Pahlen angeregt oder vermittelt worden sein, denn der hatte 1795, noch als Zivilgouverneur von Livland, Beseke mit der Organisation des Mitauer Armenwesens betraut. Bei Pahlens Abschied aus Riga

---

Monumente« (siehe Anm. 33) einen »Stammbaum der Familie v. Igelström« angelegt (S. 111).

<sup>106</sup> Vgl. Seume, *Briefe*, S. 179 (Paul von Löwenstern) u. 539 (Andreas von Baranoff). – Zu Stenbock siehe O[tto] M[agnus] von Stackelberg: *Genealogisches Handbuch der estländischen Ritterschaft*. 3 Bde. Görlitz: Starke, 1929-1935. Bd. 2, S. 206.

<sup>107</sup> Zu Beseke, ehemals Mitglied der Deutschen Union von Carl Friedrich Bahrdt, siehe den Nekrolog bei Johann Christoph Kaffka (Hg.): *Nordisches Archiv*, Juni 1803, S. 201-207.

<sup>108</sup> Seume, *Mein Sommer* (wie Anm. 6), S. 578. – Seume kannte u. a. den Kurländer Ernst Johann Alexander von Medem (1770-1842), der 1791-1793 in Leipzig studiert hatte und in dessen Stammbuch er sich 1792 eingetragen hatte; siehe Seume, *Briefe*, S. 638.

1795 schrieb Seume im Auftrag der »Gesellschaft der schwarzen Häupter« ein Gelegenheitsgedicht.

Ebenfalls denkbar wäre, daß der Unterhaltungs- und Reise-schriftsteller Friedrich Schulz (1762-1798), der Mitauer Kollege Beseke und Freund von Georg Joachim Göschen, Böttiger und anderen, der im April/Mai 1793 in Riga gewesen war, die Rolle eines Mittler gespielt haben könnte – aber wir wissen nicht verläßlich, ob Seume und Schulz sich in der ersten Maihälfte 1793, als beide kurzzeitig zugleich in Warschau weilten, kennengelernt haben. Seume erwähnt Schulz in den Anmerkungen zur Entstehungsgeschichte der *Elegie auf einem Feste zu Warschau*, wo es über den besagten Tag heißt: »In Warschau war alles bey Igelstroem, was der enthusiastische Friedrich Schulz dort nur Schönes sah.«<sup>109</sup> Eine Wendung, die Seume wieder aufgreift, als er Ende Dezember 1801 (acht Jahre nach Schulz) in Wien ist und von dort an Carl August Böttiger schreibt, dieser dürfe keine einläßliche Beschreibung der Kaiserstadt von ihm erwarten, denn: »Man müßte Jahre lang hier seyn oder den glühenden Enthusiasm von Friedrich Schulz für solche Dinge haben, wenn man etwas Gutes geben wollte.«<sup>110</sup> Eindeutig für eine persönliche Bekanntschaft Seumes mit Schulz spricht der kurze Nachruf, den Seume in den *Spaziergang nach Syrakus* einflieht. Dort heißt es:

Hier auf der nehmlichen Stelle hatte vor mehrern Jahren *Friedrich Schulz* gegessen und Fische und Früchte gegessen und mich aufgefordert, seiner zu gedenken, wenn ich von Mola auf das klassische Land umher schauen würde. Jetzt ist er nicht mehr der Liebling seiner Freunde und der Grazien, der die Freude bei den Fittigen zu halten verstand und sie rund umher gab. Wo auch seine Asche ruht,

<sup>109</sup> Johann Gottfried Seume: *Gedichte*. [Leipzig: Hartknoch,] 1801. S. 242. – Seume bezieht sich hier auf Schulz' Beschreibung des Warschauer Gesellschaftslebens allgemein, denn in der *Reise eines Liefländers* (6 Hefte. Berlin: Friedrich Vieweg, 1795-1796) wird Igelström nur an einer Stelle beiläufig erwähnt (H. 1, S. 98).

<sup>110</sup> Seume, *Briefe*, S. 377.

ein Biederer müsse hingehen und sie segnen. Keiner seiner Schwachheiten werde gedacht; er machte durch sein Herz gut, was sein Kopf versah.<sup>111</sup>

Mehr Aufschluß über die Beziehung beider könnten vielleicht die 26 unveröffentlichten, mehrheitlich aus Warschau geschriebenen Briefe Schulzens geben, die im Lettischen Staatsarchiv in Riga liegen.<sup>112</sup>

#### V. »Seume ist ein herrlicher Kerl«: Die Freundschaft mit Graß

Seume scheint Riga zu Anfang des neuen Jahres kurzzeitig verlassen zu haben, denn am 27. Januar 1795 a. St. schickt Carl Graß seinem Bruder Krause einen Brief, in dem er berichtet, daß Seume zwei Tage zuvor nach Riga zurückgekehrt sei. Der Brief ist im Original verschollen, aber durch eine Abschrift des Philologen Karl Morgenstern (1770-1852) bezeugt, die dieser vermutlich nach dem Tode von Graß, aber vielleicht noch zu Lebzeiten von Krause, seinem Kollegen an der Universität Dorpat, angefertigt hat. »Seume war damals in Riga«, vermerkt Morgenstern eingangs seiner Abschrift und setzt hinzu: »Nur Eine Seite; aber ein inniger Brief«, der folgendermaßen lautet:

d. 27. Jan. 95

Tausend Dank für Deinen Brief. Es ist mir ein wahrer Seelenschmaus gewesen, den ich mit unserm *Seume*, so weit er für ihn Interesse haben konnte, genossen habe. Es war ein Seelenfest, als er vorgestern Abend in mein Zimmer halb 9 Abends, eben wie er angekommen war, stürzte und

<sup>111</sup> Johann Gottfried Seume: *Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802*, in: *Werke*, Bd. 1, S. 155-540, hier S. 298.

<sup>112</sup> Sie fehlen, wie viele andere Schreiben auch, in der Ausgabe von Schulzens *Briefen* (Hg. v. Gerhard Kosellek. Bielefeld: Aisthesis, 2001). – Eine Edition der unveröffentlichten Briefe hatte Peter Brüne geplant.

mich wie ein Geliebter die Geliebte umhalste u herzte. O Bruder, wenn Brust an Brust fliegt, getrieben von inwohnendem lebendigem Gefühl des edlern Theils in uns - o es ist himmlisch. Weg dann, ihr Mädchenlippen mit eurem Honigseim. Dieser Genuß zertrümmert die Materie, wenn jener sie erst recht in Bewegung bringt. Jener macht aus Erde einen Himmel, dieser bringt den Himmel auf die Erde. Sey mir nun geheiligt, süße Wiederfindens-Stunde der Freundschaft, daß ich sie inniger froher feyre, wen ich mich wieder an Deine Brust werfe, Du Bajulke.<sup>113</sup> - *Seume* ist ein herrlicher Kerl - Du sollst viel Genuß an ihm haben, wenn wir uns sehen: denn ich sammle von ihm alles wie Heiligthümer. Es soll uns aufricht halten aufrichten an ihm, und ihm ein Denkmal seyn in unserm Herzen. Er liebt Dich und freut sich Deiner, und Du hast seinen Gruß und Segen.<sup>114</sup>

Aus Graß' nächstem Brief, der (zumindest in der Abschrift) undatiert ist, aber aufgrund des übernächsten Schreibens (vom März 1795) wohl in den Februar 1795 zu setzen ist, zitiert Morgenstern indirekt, daß »Gr[afß] [...] mitgetheilte Gedichte Seume's in ein

<sup>113</sup> Laut einer Marginalie Morgensterns war »Bajulke« (in Krauses Autobiographie findet sich auch das verstärkende Kompositum »Herzensbajulke«) ein »Liebkosungswort jenes Freundschaftscirkels«. Das vermutlich aus russ. »ba'jolda« bzw. lett. »pajolins« (d. i. ein ungezogener Bengel) abgeleitete Wort ist hier, im gruppensprachlichen Gebrauch umgedeutet, positiv konnotiert. Sinngemäß etwa: (alter) Halunke, Spitzbube.

<sup>114</sup> Aus einem Brief von Carl Graß an Krause v. 27.1.1795; zit nach dem eigenh. Auszug Morgensterns; Universitätsbibliothek Tartu: Mrg CCLX-XIII (Grassiana), S. 49-50. - Dieses von Morgenstern mit Blei leicht redigierte Ms. diente als Druckvorlage für: [Karl Morgenstern (Hg.):] Auszüge aus den Briefen von Karl Graß an einen seiner ältesten Freunde in Livland. In: Ders. (Hg.): *Dörptische Beyträge für Freunde der Philosophie, Litteratur und Kunst*. Jg. 1813, 1814 u. 1816. 3 Bde. Dorpat: auf Kosten des Herausgebers; Leipzig: in Kommission bey P. G. Kummer 1821. Bd. 3, 1. Hälfte (1817), S. 125-172, hier S. 136-137. - Notabene: Die erste Hälfte des Jg. 1816 wurde erst 1817, die zweite Hälfte erst 1821 gedruckt, was die Jahreszahl auf dem Haupttitel erklärt.

Büchlein« eintrage, »nebst«, so nun Graß wörtlich weiter, »ändern schönen Seelensachen.« Denn, so schreibt Graß an Krause: »Du sollst einmal einen rechten Erndtetag haben.«<sup>115</sup>

So wie Karl von Münchhausen, so hat also auch Carl Graß Gedichte Seumes abgeschrieben und wie »Heiligthümer« bewahrt, für sich und für seine Freunde. Es ist sehr zu bedauern, daß der umfangreiche schriftstellerische und künstlerische Nachlaß von Graß, der sich noch 1912 in Besitz seines Nachfahren und Biographen Wilhelm Graß (\*1873),<sup>116</sup> Pastor in Libau (Liepaja), befand, in dessen vor allem mit Blick auf Schiller konzipierten Biographie seines Vorfahren aber nur zu einem kleinen Teil verarbeitet worden ist, in den Wirren der Weltkriege und Zeitläufte verloren gegangen zu sein scheint. Unter Graß' Papieren befanden sich u. a. sechs Bände mit chronologisch geordneten Briefen und fünf Bände Tagebücher,<sup>117</sup> die für die baltische Literar- und Kulturgeschichte im ausgehenden 18. Jahrhundert von allergrößter Bedeutung wären.

Selbst wenn man den Gefühlsüberschwang berücksichtigt, der Graß hier in die Feder geflossen ist, so darf man trotzdem feststellen, daß die Freundschaft zwischen Seume und Graß nicht nur enger, sondern vor allem sehr viel inniger gewesen sein muß als man dies bislang annahm. Während Seumes Beziehung zu Karl von Münchhausen, dem adligen Offizier mit ritterlich-altertümlichen Vorstellungen, selbst zu den Zeiten, als ihre Freundschaft noch nicht nachhaltig getrübt worden war durch räumliche Distanz und Differenzen in aestheticis, wegen der Unterschiede in Stand und Status nie eine ganz vorbehaltlose Freundschaft war,

<sup>115</sup> Aus einem undatierten Brief von Graß an Krause, wohl Februar 1795; zit. nach dem eig. Auszug Karl Morgensterns; Universitätsbibliothek Tartu: Mrg CCLXXIII (Grassiana), S. 51.

<sup>116</sup> Wilhelm Graß war der Urenkel der Schwester, Charlotte Marie Graß, und des Cousins, Karl Salomo Graß.

<sup>117</sup> Eine Übersicht über den Nachlaß in Familienbesitz bietet W. Graß (wie Anm. 39), S. 4-6 (Anm.). – Erhalten haben sich immerhin die Briefe von Graß an seine Schwester Charlotte aus den Jahren 1792-1796 durch Abschriften vom Ende des 19. Jhdts., die sich heute in der Lettischen Nationalbibliothek, Riga, befinden.

scheinen Graß und Seume sehr herzliche Freunde gewesen zu sein. Was beide vereinte, ist schnell benannt: Beide hatten Theologie studiert, ohne den rechten Glauben zu haben, beide hatten ihre Gedichte bis dato vorzugsweise an Friedrich Schiller gesandt, der sie in der *Neuen Thalia* veröffentlicht hatte. Und auch den *Dom Carlos*, der in Riga 1787 so viel Furore gemacht hatte, hatte Seume mit seinen Kameraden aus Igelströms Stab Ende 1792 »auf der Peipus mit eben so viel Wärme gelesen, als unter uns und um uns Kälte war [...]«. <sup>118</sup>

Wie sich Graß' Angabe, daß Seume am 25. Januar 1795 a. St. nach Riga zurückgekehrt sei, vereinbaren läßt mit Seumes Einlassung in den *Nachrichten über die Vorfälle in Polen*, wo es heißt, er sei »am Anfang des Jahres 1795 unter dem General Igelström in Warschau« <sup>119</sup> angekommen, muß vorläufig dahingestellt bleiben. Es ist denkbar, daß Seume Anfang/Mitte Januar nur vorübergehend in Warschau gewesen, dann aber sofort wieder nach Riga zurückgekehrt war – es ist aber auch denkbar, daß Seume nicht gleich zu Jahresbeginn, sondern erst Ende Januar/Anfang Februar mit Igelström nach Warschau reiste. In den Fremden-Büchern der Stadt Riga finden sich für diese Zeit keine Hinweise über eine Ankunft oder Abreise Seumes.

Am »6<sup>ten</sup> Mai 1795 erhielt« Seume dann, »auf Allerhöchsten Spezial-Befehl, zu einer Reise nach Leipzig, um daselbst gewisse Familienangelegenheiten zu besorgen, auf ein Jahr Urlaub«, heißt es im Ukas aus dem Jahre 1798. Eine weitere Angabe, die nun wirklich merkwürdig ist, denn nach Leipzig ging Seume wohl erst im Herbst 1795 zurück (worüber noch zu reden sein wird). Und was für »Familienangelegenheiten« hätte Seume zu dieser Zeit in Leipzig klären sollen? Und warum gleich ein ganzes Jahr (bezahlen oder unbezahlt?) Urlaub? Der Passus kann sich eigentlich nur auf den russischen Gesandtschaftsattaché Major Muromcov (\*1776) beziehen, der in Polen einen glatten Durchschuß erlitten

<sup>118</sup> So Seume in seinem Brief an Schiller v. 5.6.1793; Seume, *Briefe*, S. 67-68.

<sup>119</sup> Seume, *Nachrichten* (wie Anm. 31), S. 177.

hatte und den Seume nach Italien begleiten sollte, aber diese Mission (im Nachhinein) als »Familienangelegenheit« zu deklarieren, ist befremdlich.

Auch nach Gewährung dieses Urlaubs muß Seume wieder oder weiterhin in Riga gewesen sein, dafür spricht das Gelegenheitsgedicht *An den General, Baron von der Palen, jetzigen Generalgouverneur von Kurland und Semgallen; als er Riga verließ*, das Seume 1796 in den ersten Band der *Obolen* einrückte. Zur Entstehung dieses Gedichtes, das den Zusatz »Von der Gesellschaft der schwarzen Häupter« trägt, merkt Seume erläuternd an:

Der Verfasser schrieb vorstehendes Stück auf Verlangen eines Mannes in Riga im Namen seiner ganzen Bruderschaft. [...] Die Stadt Riga dankt dem General Palen als damaligen Gouverneur vorzüglich für seine thätige unermüdete Wachsamkeit während der letzten pohlnischen Unruhen und dem höchstgefährlichen Eisbruche auf der Düna im Frühjahr 1795 [...].<sup>120</sup>

Da Peter Ludwig Freiherr von der Pahlen (1745-1826) nur bis zum 17. Mai 1795 a. St. Zivilgouverneur von Livland war, muß man annehmen, daß Seumes Gedicht eben zu dieser Zeit entstanden ist und daß Seume als Verfasser sich auch zu dieser Zeit in Riga aufhielt. Wer der Mann war, auf dessen Verlangen Seume das Gedicht geschrieben hatte, ist unbekannt, möglicherweise war es Graß' Vetter, der Kaufmann Karl Salomo Graß (1761-1818), der 1795 in die Gesellschaft der schwarzen Häupter aufgenommen wurde.<sup>121</sup>

Näher bekannt geworden ist Seume in Riga mit Pahlens Nachfolger, dem Generalmajor Kasimir Freiherr von Meyendorff (1749-1813) und mit dessen Frau Anna Katharina, geb. von Vegesack

<sup>120</sup> [Johann Gottfried] Seume: *Obolen*. 2 Bde. Leipzig: Gottfried Martini, 1796-1798. Bd. 1, S. 113-114.

<sup>121</sup> G[otthard] Tielemann: *Geschichte der Schwarzen-Häupter in Riga, nebst einer Beschreibung des Arthurhofes und seiner Denkwürdigkeiten, nach handschriftlichen Nachrichten*. Riga: Wilhelm Ferdinand Häcker, 1831. S. 29.

(1771-1840),<sup>122</sup> denn von Meyendorff, dem späteren Zivilgouverneur von Russisch-Finnland und Kriegs-Gouverneur von Wiburg, legt Seume dann 1805 etwas seinem Brief an Schnorr bei<sup>123</sup> und erhält selbst auch einen Empfehlungsbrief von diesem.<sup>124</sup>

Das nächste Lebenszeichen aus dieser Periode von Seumes Leben ist sein Briefgedicht an Carl Graß, geschrieben »in Warschau den August 1795«, wie Seume 1796 beim (Teil-) Abdruck dieses Schreibens im ersten Band der *Obolen* hinzusetzte. Eine »recht freundschaftliche Epistel« hatte Seume schreiben wollen, war dann aber »in eine ganz regellose Rhapsodie« geraten,<sup>125</sup> die nur anfänglich der Freundschaft der beiden Dichter gilt, dann aber vornehmlich Rückblick hält auf die blutigen Ereignisse in Warschau Ostern 1794.

Das von Seume angegebene Datum scheint zu stimmen, denn erhalten hat sich die vom 1. September 1795 a. St. datierende Replik von Carl Graß auf Seumes Epistel. Ob dies bisher unbekanntes Gedicht *An Seume* ursprünglich von einem Brief begleitet wurde oder aber als Briefgedicht anzusprechen ist und demzufolge in Seume Korrespondenz einzureihen wäre (als Nr. 42 a), ist ungewiß, denn überliefert ist es nur durch eine Abschrift von Charlotte Graß (1775-1866), die diese nach dem Tod ihres Bruders auf Bitten von Karl Morgenstern angefertigt hat. Das im Anhang dieses Bandes (S. XXX-XXX) erstmals veröffentlichte Gedicht legt zunächst einmal Zeugnis ab davon, daß beim sog. Dichtermalen Graß die künstlerischen Talente doch stärker ausgeprägt waren als die dichterischen. Eine echte Doppelbegabung war Graß nicht.

<sup>122</sup> Da Seume schreibt, man habe Meyendorffs Frau »in unserm Vaterlande nach Verdienst zu schätzen nicht unterlassen« (*Werke*, Bd. 1, S. 656), könnte sie es sein, die im Besucherbuch der Bibliothek in Weimar unter dem Datum des 16.8.1805 verzeichnet ist: »Baronne de Meyendorff de Russie et Sophie de Stackelberg«. *Verzeichniss der Fremden die hiesige fürstl. Bibliothek besucht haben vom Januar 1799 an bis 1817*; Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Weimar. Siehe auch Hellermann, S. 160 (P 38).

<sup>123</sup> Seume, *Briefe*, S. 510.

<sup>124</sup> Seume, *Mein Sommer* (wie Anm. 6), S. 661.

<sup>125</sup> Seume, *Briefe*, S. 83.

Wie bei Seumes Hochzeitscarmen für Stackelberg und seinem Briefgedicht an Graß sind auch hier primär der biographische Gehalt und Hintergrund von Bedeutung. Daß Graß Seume als Mann »mit dem lieben Finstermuth,/ Und trotz dem ernsten kalten Tone/ Mit warmen Herzen treu und gut« charakterisiert, ihn als Mann »mit grämlichen Gesicht« bezeichnet, der in dem »dunkeln Hause des Tiefsinns« lebe, in ihm einen »Pilgermann« sieht und ihn zuletzt gar als »kalten Mann« apostrophiert – das alles belegt, daß Seume schon in diesen frühen Jahren nicht nur Außenstehenden, sondern auch Freunden gegenüber genau das Bild abgab, was uns mit nur geringen Nuancen auch aus späteren Jahren von verschiedenen Zeitgenossen überliefert<sup>126</sup> und das dann postum zum Klischee erkaltet ist: Das des abweisend wirkenden, wortkargen, dabei aber herzensguten Wandersmannes. Leider scheint Graß' Portrait von Seume aus dem Jahre 1794 oder 1795, das diese Züge von Seumes Charakter veranschaulichen müßte und das dem Gedicht zur Seite zu stellen wäre, schon früh verloren gegangen zu sein.<sup>127</sup>

Beide Gedichte, Seumes Briefgedicht und Graß' Replik, sind eine Fortsetzung des poetisch-epistolarischen Dialoges, den zuvor Seume und Münchhausen geführt hatten, erkennbar schon daran,

<sup>126</sup> So charakterisierte Christian Daniel Erhard seinen früheren Freund Seume 14 Jahre später (1809) in einem Gedicht spöttisch als »Der Cato neuster Art,/ Mit grauem Knebelbart,/ Der mürrisch, finster, kalt,/ In trauriger Gestalt,/ Als unbezwungener Geist,/ Der Welt die Zähne weist [...].« Christian Daniel Erhard: *Nachgelassene Gedichte*. Ein Vermächtniß für Erhards Freunde und Verehrer nebst dessen Bildnisse und biographischer Skizze hg. v. Christian Gottlob Eduard Friederici. Gera: Heinsius, 1823. S. 169-170.

<sup>127</sup> Gleiches gilt für Graß' Stammbuch, aus dem Wilhelm Graß (wie Anm. 39) 13 Einträge zitiert (darunter Seumes undatierten Eintrag). Das Album befand sich in Besitz der Gesellschaft für Altertumskunde in Riga, gilt aber seit dem zweiten Weltkrieg als verschollen, da im Bestand des Staatsarchivs in Riga seitdem nicht mehr nachweisbar. – 50 Skizzen von Graß, und zwar aus den uns hinsichtlich Seumes vornehmlich interessierenden Jahren 1790-1796, bot Johann Wilhelm Krauses Sohn Wilhelm am 18.12.1833 Karl Morgenstern brieflich für 50 Rubel zum Kauf an; Autograph in der Universitätsbibliothek Tartu: Mrg CCCX-LII, Briefe an Morgenstern 11, Bl. Nr. 319-320 (alte Brief Nr. 201).

daß Graß wiederholt auf Seumes seinerzeitiges *Abschiedsschreiben* rekurriert. Interessant ist, mit welch sehnsüchtigen Worten Graß auf die bevorstehende Italienreise Seumes anspielt, die dieser als Begleiter von Muromcov kurz darauf antreten sollte. Hier kann im Ansatz erahnen, daß die geplante Reise nach Pisa für Seume wohl mehr Verheißung als Pflicht, mehr Bildungs- als Dienstreise war und als solche zur Vorgeschichte des späteren *Spazierganges nach Syrakus* gehört.<sup>128</sup>

Diese Sichtweise würde sich fügen in das Bild, das die Personen aus Seumes Umfeld und/oder dem Prophetenclub dieser Jahre abgeben: Friedrich Schulz war im Winter 1793/94 in Italien gewesen, um dort seine Gebrechen zu kurieren, und hatte Seume (brieflich?) aufgefordert, seiner zu gedenken, wenn dieser selbst nach Italien käme; Graß war 1791 in der Schweiz und in Italien gewesen, wollte schon damals bis nach Rom, wurde aber in Genua krank, ging dann, gefolgt von Krause, im Frühjahr 1796 wieder in die Schweiz, von wo beide weiter nach Rom wollten;<sup>129</sup> Wilhelm Christian Friebes *Pittoresken aus Norden* (1795-1796) beginnen in der Schweiz mit dem Plan einer Italienreise, wie sie Seume dann 1802 unternahm; Gerhard und Karl von Kugelgen hatten 1791-1795 in

<sup>128</sup> Den kausalen und chronologischen Zusammenhang bestätigt Schnorr: »Unter allen diesen Umständen ward denn auch - nachdem Muromzow Kaiser Pauls strengem Ukas zufolge Leipzig verlassen, Seume aber bei dortigem Stand der Dinge zu einer Rückkehr nach Rußland keineswegs Lust hatte, unter uns der Vorsatz herbeigeführt, in einem der nächsten Jahre eine Reise nach Italien zu unternehmen.« (S. 241)

<sup>129</sup> Siehe Graß' Brief an Merkel v. 17.1.1797: »Mein Plan ist jetzt, [...] im nächsten Aprill nach Rom zu gehen. Freund Krause begleitet mich und wenn wir in Ihnen einen Gefährten haben könnten, so machten wir *tres* ein *Collegium*, wobey die Freude und Freundschaft *praesidiren* und die Natur *dociren* sollte. Was ist in der Welt nicht möglich?« (Akademische Bibliothek, Riga: Ms. 930 a, Nr. 2, Bl. 11-14). In dem Brief wird auch Seume erwähnt, und ein Brief an Schiller (v. 15.1.1797) war beigeschlossen. - In seinem nächsten Brief (v. 30.3.1797) korrigiert Graß die Reisepläne dahingehend, daß Krause nach Rußland (i. e. Livland) zurückkehren, er aber zum Rheinfall und im Mai ins Berner Oberland gehe, »und dann irr ich - bis nach Rom, wills Gott.« (Akademische Bibliothek, Riga: Ms. 930 a, Nr. 3, Bl. 15-16.)

Italien gelebt, ehe sie im September 1795 nach Riga kamen;<sup>130</sup> der Rigenser Johann Eduard Pohrt (1771-1834) ging im Sommer 1795 als Hofmeister der Kinder von Friederike Brun nach Italien und traf in Rom seinen Jenaer Studienfreund Carl Ludwig Fernow; La Trobe wollte im Sommer 1796 nach Italien – und Seume sollte und wollte eben im Winter 1795/96 nach Pisa gehen, damit Muromcov sich kurieren lassen könnte. Lauter Hyperboreer, die ihr Heil im Süden suchten (ein Halbjahrhundert vor Viktor Hehn).

Doch zurück nach Riga: Im Februar 1796 ist Krause das mitunter erniedrigende, auf jeden Fall unbefriedigende Leben als Hofmeister endgültig leid,<sup>131</sup> eine ihm von Mellin angebotene Verlängerung des Vertrages schlägt er aus, erbittet sich stattdessen, daß man ihn bis zur nächsten Poststation bringen möge, von wo er weiter nach Riga reist zu Carl Graß, der gerade die seit dem Tode von Friedrich Wilhelm Blume (1734-1795) verwaiste Pfarre in Sunzel (Suntazi), Kreis Riga, erhalten, die Stelle aber noch nicht angetreten hat.

Und Abends 8. Uhr saß er schon in Carls einsamer Stube voller Unordnung nach alter Manier. – Carl kam bald – Du bist ein Freund! Das soll Dir ewig meine Seele danken! Jetzt laß uns gehen! – Wohin? – Komm nur!

Graß zieht Krause wieder hinein in seinen Kreis, den Kreis des Rigaer Prophetenclubs:

<sup>130</sup> Gerhard von Kugelgen war im Sommer 1795, gemeinsam mit dem befreundeten Maler Johann George (gen. Hans) Schwartz (1773-1830), Sohn des Rigaer Bürgermeisters Adam Heinrich Schwartz d.Ä. (1740-1800), weitgehend zu Fuß von Rom nach Riga gereist, d.h. er unternahm eine ähnliche Wanderung wie Seume (und Schnorr) dann 1801/2, nur eben in umgekehrter Richtung.

<sup>131</sup> Zum Thema siehe Heinrich Bosse: Die Hofmeister in Livland und Estland. Ein Berufsstand als Vermittler der Aufklärung. In: Otto-Heinrich Elias, Indrek Jürjo, Sirje Kivimäe u. Gert von Pistohlkors (Hg.): *Aufklärung in den baltischen Provinzen Rußlands*. Ideologie und soziale Wirklichkeit. Weimar u. Wien: Böhlau, 1996. S. 165-208. – Henning von Wistinghausen: Hofmeister und Gouvernanten im Estland der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Bosse/Elias/Schweitzer (wie Anm. 40), S. 191-252.

Und er führte ihn nicht weit in Hartknochs Nähe in olims Oberpastor Essens<sup>132</sup> Haus – über eine Welt von Schlitten – Flachs und Hanfschüben, mit penetrantem PferdeUrinduft durchwehet – in eine Stube voll Lithauisch: Bauern – dann noch durch eine ähnl. mit verblichenen Wandmalereyen – in ein drittes, wo Beck – Seume – Leinhaas – Carls Bruder Xstian,<sup>133</sup> und einige andre um einen gedeckten Tisch standen. Ach ihr Bajulken schrie Beck entgegen – ach ihr Moordeken – – das ist Vetter Salomo<sup>134</sup> – das ist der infame Kerl Wilhelm! ach du infamer Kerl!!!<sup>135</sup>

Man setzte sich – ließ sichs treffl. schmecken – Salomo redete nicht viel, aber einfach – deutl. – verständlich herzig – sein freudetrunkenes Auge, hing an Carl und Wilhelm – es glänzte oft drin feucht – ein unerklär. Wohlgefallen floß unbekannt aus beyder Seelen einander entgegen. Wie anders war dieser Kaufmann als Marty<sup>136</sup> und andre,

<sup>132</sup> Immanuel Justus von Essen (1719-1780), Oberpastor des Rigaschen Ministeriums.

<sup>133</sup> Joseph Leinhaas, mit dem Carl Graß noch 1798 korrespondierte und der 1805 Mitglied der Gesellschaft der Schwarzen Häupter wurde, sowie Christian Wilhelm Graß (1777-1809).

<sup>134</sup> Karl Salomo Graß; da früh verwaist, gemeinsam mit seinem Vetter Carl Graß erzogen.

<sup>135</sup> Sprachgeschichtlich interessanter Passus: Während der hier entgegen dem allgemeinen Sprachgebrauch positiv konnotierte »infame Kerl« im 18. Jhd. allgemein gängig war, gehören der »Bajulke« (siehe Anm. 113) sowie »Moordeke« (Etymologie und Semantik unklar, möglicherweise herzuleiten aus Schillers *Räubern*) entweder zum Jargon baltischer Studenten oder waren gruppensprachliche Termini, die nur im Kreise des Rigaer Prophetenclubs gebräuchlich waren.

<sup>136</sup> Der aus der Schweiz stammende Kaufmann (Johann) Rudolph Marty (1760-nach 1814), Besitzer von Hammers Hof bei Riga unweit von Marienmühle, ein Freund von Krause und Graß, der ihm noch von Rom aus am 19.11.1807 ein Gedicht widmete: *Hammers Garten*, in: *Herbstblumen*. Riga: Wilhelm Ferdinand Häcker, 1821. S. 19-20. Daß er zu den Lesern und Verehrern Seumes gehörte, bezeugen die Tagebücher des Rigaer Bürgermeisters Jakob Friedrich von Wilpert (1741-1812), dem er

die Wilhelm in den verfloßnen 12. Jahren hatte kennen gelernt. Er fühlte sich diesem Salomo Grass an; er sey in der Schule der Leiden<sup>137</sup> erzogen worden - habe sich reinen Sinn und treues Gefühl bewahrt, und sey mit dem Seegen seines Christes zufrieden. Den muß jede schöne Seele lieben; daher dann auch die runde fleiß. Lotte,<sup>138</sup> dachte Wilhelm - der Strom des Lebens brausete etwas, doch in seinen schönen Ufern, und Wilhelm fand sich sehr beglückt, seinen Carl von so viel Treffl. geachtet und geliebt zu sehen. Spät ging der frohe Kreis auseinander - zum erstenmale schliefen beyde zusammen in einem Bette, und der wakre Leinhaas unten an. Der Sunzel. Pastor und sein Küster<sup>139</sup> (so hatte Beck sie mit einem Toast eingeseget) schliefen in Frieden ein.<sup>140</sup>

Dieser Eintrag ist nun in Hinsicht auf Seume vollends rätselhaft, denn Seume sitzt allerspätestens seit Dezember, wahrscheinlich aber schon seit September oder Oktober 1795 wieder im heimatlichen Leipzig,<sup>141</sup> sehr zur freudigen Überraschung von Schnorr, der geglaubt hatte, Seume sei 1794 »in dem allgemeinen Mordgetüm-

---

im Oktober 1796 Seumes *Gebet* vorlas (Akademische Bibliothek, Riga: Ms. 104/4, S. 24); Seume besuchte Marty 1805; siehe *Mein Sommer* (wie Anm. 6), S. 581. Christian August Fischer widmete Marty die *Beiträge zur genauern Kenntniß der spanischen Besitzungen in Amerika* (1802).

<sup>137</sup> Eine hier durch Seitenwechsel verursachte Dittographie ist getilgt worden.

<sup>138</sup> Carl Graß' Schwester Charlotte Marie (1775-1866), die 1796 ihren Cousin Karl Salomo Graß heiratete.

<sup>139</sup> i.e. Carl Graß und Krause.

<sup>140</sup> Krause, *Erinnerungen* (wie Anm. 43), Bd. 9, S. 242-243. - Geglätteter Teildruck dieser Passage in: *Bilder aus Altlivland* (wie Anm. 36), S. 117.

<sup>141</sup> Dafür scheint mir zu sprechen, daß der Hanauer Gymnasiallehrer Carl Daub am 28.10.1795 ein Gedicht von Seume (mit dessen Einverständnis) an Schiller zur Veröffentlichung in der *Neuen Thalia* schickt. Siehe Friedrich Schiller: *Werke* (Nationalausgabe). Begründet v. Julius von Petersen. Hg. (ab 1980) v. Norbert Oellers u. Siegfried Seidel. Weimar: Böhlau, 1943 ff., Bd. 35, S. 405.

mel in Warschau niedergehauen worden«. <sup>142</sup> Aus Leipzig schreibt Seume am 24. Dezember 1795 und am 20. Februar 1796 an Münchenhausen, von dort schreibt er am 3. Februar 1796 an Georg Christoph Grosheim, vor allem aber: Dort befördert er um den Jahreswechsel 1795/96 die *Nachrichten über die Vorfälle in Polen* zum Druck. Soll man etwa annehmen, daß Seume, nachdem das Polen-Buch aus der Presse gekommen ist und er die genannten Briefe an Münchenhausen und Grosheim geschrieben hat, sich Ende Februar 1796 plötzlich wieder, mit dem gerade erschienenen Werk im Gepäck, auf den Weg nach Riga gemacht hätte, den ihm anvertrauten Muromcov allein zurücklassend in Leipzig? Doch wohl kaum. An der Datierung von Krauses Aufzeichnungen auf den Februar, spätestens März 1796 kann aber kein Zweifel bestehen, die ist aufgrund des Kontextes (Ende von Krauses Hofmeistertätigkeit einerseits, Reise mit Graß nach Sunzel andererseits) gesichert. Aber eine auch nur halbwegs plausible Erklärung für die (angebliche) Anwesenheit Seumes in Riga zu diesem Zeitpunkt scheint es nicht zu geben.

## VI. Seume flickt seine Uniformhosen

Das verelendete Pastorat in Sunzel möchte Graß, nachdem er sich gemeinsam mit Krause das halbverfallene Pfarrhaus angesehen und die verhärmte Witwe seines pflichtvergessenen Vorgängers gesprochen hat, aber dann doch nicht übernehmen, zumal er sich ohnehin noch nie zum Pastor berufen gefühlt hatte. Graß beschließt, Livland zu verlassen, und reist am 22. Mai 1796 a. St. aus Riga ab. Am 4. Juni kommt er in Lübeck an, durchheilt Deutschland und geht in die Schweiz, zunächst nach Zürich. Von dort schreibt er fast posttätiglich eindringliche Briefe an Krause, den Bruder, der zurückgeblieben ist: »Du fehlst mir. Ich schrieb dir das. Ich kann

<sup>142</sup> Schnorr, S. 239. – 1794 hatte Schnorr Kosciuzsko portraitiert; siehe ebd., S. 212-213, sowie die *Zeitung für die elegante Welt* Nr. 143 v. 29.11.1806, nach Sp. 1152.

dich nicht erwarten, komme mir nach. Ich habe genug. Wir theilen, auf Leben und Tod, Dein Carl.«<sup>143</sup> Solchen Worten kann Krause nicht lange widerstehen, im August 1796 verläßt auch er kurz entschlossen Riga, um Graß nachzueilen. Über Stettin und Berlin kommt er gegen Ende August 1796 nach Leipzig, seinen alten Studienort:

Auch hier gönnte er sich nur 2. Tage, um Plattner, Seydlitz - Wenk<sup>144</sup> pp zu sehen - Wieviele waren in 15. Jahren ins Land des Friedens gegangen. Seume flickte sich am Thomas Platze die Uniforms Hosen - und corrigierte neben bey die neue Ausgabe des Euripides Er begleitete einen bey Warschau in der mörder. Kirms<sup>145</sup> verwundeten Major Muromzow, auf dem Zuge nach Pisa's Heilbädern -

Burhard Rühl, Friebens Jüngling<sup>146</sup> studirte Theologie opferte aber mehr Thaliens Kunst. Bosens Wildnis<sup>147</sup> war ausgehauen - der Schlammgraben vom Grimm. zum

<sup>143</sup> Krause, *Erinnerungen* (wie Anm. 43), Bd. 10, S. 4; hier zit. nach *Alma Mater Tartuensis* (wie Anm. 34), S. 123.

<sup>144</sup> Professoren der Universität Leipzig und frühere Lehrer Krauses: Der Mediziner und Philosoph Ernst Plattner (1744-1818), der Metaphysiker Christian Gottlieb Seydlitz (1734-1808) und der Historiker Friedrich August Wilhelm Wenck (1741-1810).

<sup>145</sup> Kirmes, hier weder Kirchmesse noch Jahrmarkt, sondern sinngemäß »Kriegstheater«.

<sup>146</sup> Burkhard Rühl aus Marienburg (Aluksne) in Livland, immatrikuliert an der Universität Leipzig seit dem 17.8.1793, Sohn des Pastors Otto Friedrich Paul Rühl (1764-1835) und ein Zögling des Publizisten Wilhelm Christian Friebe (1761-1811) aus Thüringen, der 1781-1784 in Göttingen studiert hatte und seit 1784 als Hauslehrer in Livland wirkte, u.a. in Marienburg bei dem Geheimrat Otto Hermann von Vietinghoff, gen. Scheel (1722-1792), Vater von Juliane Krüdener und ein Gönner Krauses.

<sup>147</sup> Der Kaufmann Caspar Bose hatte im 17. Jhd. einen großen Garten außerhalb der Leipziger Stadtmauern, zwischen der Grimmaer und der Peters Vorstadt, angelegt. 1784 lag dieser sog. Groß-Bosische Garten (im Unterschied zu dem kleineren seines Bruder Georg Bose) »schon zur Hälfte in seinen Ruinen da«, wie Johann Gottlob Schulz in seiner

Halleschen Thore hatte sich in einen Liebl. Park verwandelt - Leers Garten<sup>148</sup> war fast unkenntl. zusammen gewachsen Oesers<sup>149</sup> Liebl. Malereyen wohnten noch unter dem kleinen porticus - Pfafendorffs Milchnymphen<sup>150</sup> zerfloßen in breite schmutzige Pächterinnen - Golizens Wirthsleute<sup>151</sup> heimgegangen - das Rosenthal stand noch

*Beschreibung der Stadt Leipzig* (Leipzig: Böhme, 1784, S. 436) schreibt. »Die Gebäude fallen ein, die Hecken verwildern, die Gänge bewachsen mit Rasen; [...] eine schöne Wildniß [...].« August Salomo Maurer schreibt 1799: »Er war ehemals einer der schönsten sehenswertesten Privatgärten Leipzigs«, sei »aber jetzt nur in seinen Ruinen noch sichtbar [...].« *Leipzig im Taumel*. Nach Originalbriefen eines reisenden Edelmanns. [Leipzig: Cramer,] 1799. S. 263; siehe auch ebd. S. 277.

<sup>148</sup> Meint den öffentlichen Garten des Kaufmannes Eberhard Heinrich Löhr (1725-1798) nördlich der Stadtmauer, zwischen Randstädter und Halleschem Tor gelegen, an die Parde grenzend, unweit des Rosentales. Siehe Detlev Prash [d.i. Degenhard Pott]: *Vertraute Briefe über den politischen und moralischen Zustand von Leipzig*. London [d.i. Stendal]: Dodsley und Compagnie [d.i. Franzen & Grosse], 1787. S. 7-8.

<sup>149</sup> Der Leipziger Maler Adam Friedrich Oeser (1717-1799), dem Seume im Juni 1799 einen Nachruf im *Neuen Teutschen Merkur* widmete.

<sup>150</sup> Das an der Pleiße, dicht am Rosental gelegene Vorwerk Pfaffendorf war bekannt dafür, daß man dort »das ganze Jahr hindurch immer gute Milch zum Trinken erhalten« konnte; F[riedrich] G[ottlob] Leonhardi (Hg.): *Geschichte und Beschreibung der Kreis- und Handelsstadt Leipzig nebst den umliegenden Gegenden*. Leipzig: Johann Gottlob Beygang, 1799. S. 733. Dort lag die sogenannte Milchinsel, ein Landgut. »Der Wirth heißt Parterre und ist ein alter Griesgram; dennoch wird dieser Ort fleißig besucht, indem man versichert seyn kann, jederzeit guten Kaffee zu bekommen. Die mehrersten, so die Milchinsel besuchen, lassen sich Milchkalteschale geben, die Portion mit Semmel und kleingeschnittenen Mandeln, reichlich aufgetragen, kostet vier Groschen.« (*Das lustige Leipzig*. o. O.: o. V., 1802. S. 45) Benachbart war der Gasthof »Drey Mohren«: »Die vorige Wirthin hatte drey Töchter, welche schwarze Samtmützen trugen; es waren zu ihrer Zeit hübsche Mädchen, diese lockten Jung und Alt heraus, es wurde mit ihnen viel Geld verthan und sie bekamen den Namen, die drey Mohren.« (ebd., S. 45-46) Diese Töchter meint Krause hier.

<sup>151</sup> Die am Ende des Rosentales gelegene Vorstadt Gohlis verfügte seinerzeit über zwei Wirtshäuser, eines direkt an der Pleiße, die (1802) von einem Herr Schlipp bewirtschaftete Wasserschänke, das andere, bewirtschaftet

in alter Pracht mit junger faselnder Welt - Bertram - Adler und Frey<sup>152</sup> - alle fort - keine bekannte Seele aus früherer Zeit - Winklers Cabinet<sup>153</sup> stand noch offen und das Innere der Nicolskirche<sup>154</sup> erneuerte sich geschmackvoll.<sup>155</sup>

Interessant ist die beiläufige Mitteilung Krauses, Seume habe »neben bey die neue Ausgabe des Euripides« korrigiert. Eine neue Aus-

---

von einem Herrn Ernst, in der Mitte des Dorfes gelegen; Krause meint die früheren Wirtsleute des ersteren, denn das letztere diene »nur zur Belustigung und Erholung der untern Stände«, wie es in der *Neuen Ansicht von Leipzig* (Leipzig: Leo, 1799, S. 168) heißt; Pott (wie Anm. 148) schreibt, daß dort »la crapule herrscht« (S. 192). In der gesitteteren Wasserschänke war es vor allem am Sonntag stets »zum Erdrücken voll. Schöne Mädchen und Frauen präsentiren sich hier, sitzen bey einer Portion Kaffee öfters den ganzen Nachmittag; junge Herren flattern um sie herum und bitten um die Erlaubniß, sie nach Hause begleiten zu dürfen«, heißt es in *Das lustige Leipzig* (wie Anm. 150), S. 27.

<sup>152</sup> Frühere Leipziger Bekannte Krauses, nicht näher zu identifizieren: Bertram (vermutlich Johann Gottfried oder Johann Heinrich B.) war ein Leipziger Kaufmann gewesen, bei dem Krause während seiner Studienzeit seine Wechsel eingelöst hatte, dessen gesellschaftlichen Umgang er aber gemieden hatte; die Familie Adler hatte ein Haus in der Ritterstraße, am Durchgang zu Quandts Hof in der Nikolaistraße, besessen, in dem Krause und sein Freund August Becker 1778-1781 ihre Studentenbude hatten; Frey, ein gelernter Schuster aus Zittau, war ihr Zimmerwirt gewesen.

<sup>153</sup> Der kurz zuvor gestorbene Hofrat Christian Gottfried Winckler (1731-1795) hatte über rund drei Jahrzehnte Kunstwerke, vor allem Gemälde, gesammelt, insgesamt rund 1.000 Werke, die er in einem weithin bekannten und rege besuchten Kabinett in der Katharinenstraße 22 ausstellte. Siehe Franz Wilhelm Kreuchauf: *Historische Erklärungen der Gemaelde, welche Herr Gottfried Winkler gesamlet*. Leipzig: Breitkopf, 1768. Vgl. auch J. G. Schulz, *Beschreibung* (wie Anm. 147), S. 322-331.

<sup>154</sup> Die 1513 erbaute Nikolai-Kirche, neben der Thomas-Kirche die zweite Hauptkirche der Protestanten in der Stadt, wurde in den Jahren 1785-1797 auf Veranlassung des Kirchenvorstehers Carl Wilhelm Müller durch den Baudirektor Johann Carl Friedrich Dauthe überholt und erneuert; sie wurde am 1.1.1797 neu eingeweiht. Zu den Umbauarbeiten siehe Leonhardi (wie Anm. 150), S. 155-158, sowie Pott (wie Anm. 148), S. 21, Anm.

<sup>155</sup> Krause, *Erinnerungen* (wie Anm. 43), Bd. 10 (13.4.1796-23.10.1798), S. 27.

gabe eines oder mehrerer Werke von Euripides ist weder 1796 noch 1797 in Leipzig (oder überhaupt im nördlichen Deutschland) erschienen: Entweder hat sich das Vorhaben einer solchen Edition zerschlagen oder aber Krause erinnert sich hier ungenau und meint in Wahrheit »Die Belagerung, Eroberung und Zerstörung von Platäa«, die Seume »Aus der Geschichte des peloponnesischen Kriegs von Thucydides« auf Grundlage der Ausgaben von Carl Andreas Duker (1731) und Johann David Heilmann (1760) übersetzte und dann 1798 in den zweiten Band seiner *Obolen* einrückte.<sup>156</sup> Übrigens ist es vielsagend, daß Seume nach der wiederholten Belagerung und Eroberung sowie weitgehenden Zerstörung von Warschau »Die Belagerung, Eroberung und Zerstörung von Platäa« übersetzte, und zwar erklärtermaßen »zur wahren Würdigung des griechischen Charakters, in Rücksicht auf Völkerrecht und Humanität,<sup>157</sup> also der zwei Prinzipien, die in Polen massiv verletzt worden waren. Wie später das Plutarch-Projekt, so ist schon diese Arbeit für Seume weniger ein philologisches Unterfangen als vielmehr ein rekurrrender, indirekter Kommentar zur Zeitgeschichte.

Sehr wahrscheinlich trifft Krause während dieser zwei Tage nicht nur Seume, sondern auch Garlieb Merkel, der seit Mitte Mai 1796 in Leipzig ist, denn Krause nimmt ein noch semmelwarmes Exemplar der *Letten* (mit Seumes hier noch titelloser *Elegie auf einem Feste zu Warschau* im Anhang), die am 30. August aus der Presse kommen, mit nach Zürich zu Graß, der hochofrenut ist über das Buch, wie er Merkel am 17. Januar 1797 schreibt:

Wie oft waren Sie schon in meinen und Krauses Unterredungen der Gegenstand unsers Gespräches. Einen unserer dringendsten Wünsche haben Sie durch Ihr Buch, das mir Krause brachte, nicht nur erfüllt, sondern alle unsere Erwartung darin übertroffen. Nehmen Sie, ausser dem Lohn der guten Sache, den herzlichen Dank der Freund-

<sup>156</sup> Das heute verschollene Ms. (22 S. 2°, mit Korrekturen) dieser Übersetzung wurde, für zehn Reichsmark, angeboten von Otto August Schulz (Leipzig) in Katalog 12 (1874/75), S. 49, lfd. Nr. 1556.

<sup>157</sup> Seume, *Obolen* (wie Anm. 119), Bd. 2, S. 36.

schaft. Sie können nicht leicht jemand größere Freude gemacht haben als uns.

[...] Ihr Buch wollte ich mir durchschließen lassen der Buchbinder hat es vergessen. Vielleicht war er gescheuter als ich. – Indessen wär es doch der Mühe werth daß ich Ihnen einige Züge von Güte der lett. Nation und von Bildungsfähigkeit, die man ihnen absprechen will, aufschriebe. An scandalösen Vorfällen ist ohnehin kein Mangel. – Schade ist, daß ich meine grosse Sammlung von lettisch. Nationalliedern, die ich übersetzen wollte – zum Theil verlohren habe. [...] Ihr Buch ist hier von einigen Menschenfreunden mit sehr vielem Interesse gelesen worden. Die Frau des Malers Heß,<sup>158</sup> eine sehr verständige Frau, hat es nur, nach längeren Zwischenpausen durchlesen können, weil die Sache ihr Herz revoltirte. – Ich schreibe Ihnen dieses zur Schadloshaltung für die faden Complimente in Leipzig.<sup>159</sup>

Der dann folgende Winter 1796/97 markiert eine Zäsur im Leben von Seume, Krause und Graß. Der in Wilhelmina Röder verliebte Seume wird, »weil er sich [...] nicht sogleich nach dem Ablaufe seines Urlaubs einfand, sondern vier Monate länger ausblieb« (so wenigstens die spätere offizielle Angabe), aus der russischen Armee ausgeschlossen, schreibt daraufhin auf die Schnelle anonym, aber »Mit Freymüthigkeit und Unpartheylichkeit« *Über das Leben und den Karakter der Kaiserin von Rußland Katharina II.* sowie namentlich *Zwei Briefe über die neuesten Veränderungen in Rußland seit der Thronbesteigung Pauls des Ersten* und verdingt sich dann im April 1797 als Korrektor bei Georg Joachim Göschen.

Krause bleibt bis zum Frühjahr 1797 in der Schweiz bei Graß, kann sich aber nicht entschließen, den wegen der politischen As-

<sup>158</sup> Anna Barbara Heß, Frau des Zürcher Malers Ludwig Heß (1760-1800), an den Graß durch Heinrich Lips empfohlen worden war; 1800 gab Graß *Erklärungen zu sechs von Ludwig Heß nachgelassenen Naturprospecten* heraus.

<sup>159</sup> Akademische Bibliothek, Riga: Ms. 930 a, Nr. 2, Bl. 11-14.

pekte höchst ungewissen, auch Wagemut erfordernden Weg, den Graß als Künstler einschlagen will und der ihn dann 1803 endlich wieder nach Italien führen wird, weiter zu gehen. Der tiefere Grund dürfte jedoch gewesen sein, daß ihre bis dato so unverbrüchlich scheinende Freundschaft in diesem Winter beschädigt wird, weil durch Briefe aus der Heimat offenbar wird, daß die Zuneigung der von den beiden Freunden umworbenen Juliane Steingötter nicht ihrem jungen Neffen, sondern dem älteren Krause gilt, der daraufhin im Frühjahr 1797 nach Livland zurückkehrt, noch im selben Jahr Juliane Steingötter heiratet, dann Landwirt wird und schließlich am 20. März 1803 a. St. an die neugegründete Universität Dorpat berufen wird als Professor für Ökonomie, Technologie und Architektur.

Als Hochschullehrer in Dorpat hat Krause einen schweren Stand, und das hat mehrere Gründe. Erstens ist er infolge seiner Heirat verschwägert mit dem Prorektor Georg Friedrich Parrot,<sup>160</sup> der Krause im Alleingang und ohne dessen Einverständnis zum Professor macht, was Stoff zu übler Nachrede unter mißgünstigen Kollegen liefert, zumal Krause zweitens keinerlei akademischen Abschluß hat (die philosophische Fakultät der Universität promovierte ihn erst am 13.12.1810 a. St. ehrenhalber), und Krause drittens damit überfordert ist, einerseits die neue Universität als Architekt erst einmal ganz praktisch zu errichten und zugleich, wie erwartet und gefordert, andererseits auch als akademischer Lehrer zu wirken, weswegen Krause in den ersten Jahren nach seinem Amtsantritt keine Vorlesungen hält, selbst für eine Disputation nicht zur Verfügung steht, was naturgemäß den Unmut des aufbrausenden Kurators Friedrich Maximilian von Klinger und den Unwillen der verwitweten Kaiserin Maria Fjodorowna erregt.<sup>161</sup> Hinzu kommt viertens, daß Krause als abgebrochener Student der Theologie in

<sup>160</sup> Parrot hat nach dem Tode Krauses 1828 einen warmen Nachruf auf seinen Schwager verfaßt; wiederabgedruckt bei Friedrich Bienemann: *Georg Friedrich Parrot's Jugendleben* (1767-1801). St. Petersburg: Laschinsky, 1897. S. 79-85.

<sup>161</sup> Siehe Süß, S. 267-268.

der Tat kein glänzender Professor der Landwirtschaft, Technologie und Architektur sein kann.

Seine Fähigkeiten als autodidaktisch gebildeter, ursprünglich nur an Fortifikationen geschulter Architekt sind außergewöhnlich (nur Kosten zu kalkulieren, das ist seine Stärke nicht), das von ihm in den Jahren 1803-1812 geschaffene, überaus harmonische Ensemble klassizistischer Bauten (Kosten insgesamt: 579.000 Rubel) rund um den damals noch weitgehend wüsten Domberg prägt das Bild der Universitätsstadt Tartu bis zum heutigen Tage. Auch als Zeichner ist Krause sehr talentiert, aber zum Professor ist er, selbst nach seiner eigenen Einschätzung, untauglich; was er vorzutragen hat vom Katheder, das ist eine reine »Erfahrungslehre«,<sup>162</sup> gewonnen aus der Anschauung der Natur und der eigenen praktischen Arbeit als Landwirt und Architekt, bereichert um das ihm unentbehrliche, den Studenten aber nicht geläufige Handwerkszeug aus den Hilfswissenschaften und benachbarten Disziplinen wie der Mathematik, aber keine Theorie. Der rasche Auf- und kontinuierliche Ausbau der Universität sind bei ihm in den besten Händen, aber mit der Errichtung und Vermittlung eines Lehrgebäudes ist er überfordert. Es dauert viele Jahre, ehe man ihm die Gerechtigkeit widerfahren läßt, deren Tenor Seume in *Mein Sommer 1805* vorgibt: »Der Bau« der Universität, heißt es dort, »wird unter Krauses Aufsicht lebhaft und gewissenhaft betrieben.«<sup>163</sup> Mehr Worte verliert Seume nicht über den Freund aus früheren Tagen, aber vertraut sind die beiden noch, denn Seume nächtigt während seines Aufenthaltes in Dorpat Anfang Mai 1805 bei Krause. Da Krauses Autobiographie nur bis zum Jahre 1798 reicht, gibt es von seiner Seite keine Aufzeichnungen über Seumes Besuch im Jahre 1805, dafür aber Kurzcharakteristiken der meisten Professoren,<sup>164</sup> die zu

<sup>162</sup> Krause, Universität Dorpat (wie Anm. 35), S. 102.

<sup>163</sup> Seume, *Mein Sommer* (wie Anm. 6), Bd. 1, S. 585.

<sup>164</sup> Die im elften Band der Autobiographie als Supplement versammelten Biogramme der Professoren der Universität Dorpat sowie Krauses »Stellungnahme gegenüber dem Adel in bäuerlichen Agrarfragen« haben bei den Balten Anstoß erregt: Krauses Aufzeichnungen seien »oft ganz ein-

der Zeit die Geschicke der Universität Dorpat bestimmen und deren Kollege Seume hätte werden können, wenn er denn das (angebliche) Angebot Klingers angenommen hätte.

## VII. Zusammenfassung

Auch wenn es wegen der punktuellen Unsicherheiten in Hinsicht auf Seumes Werdegang und Aufenthaltsorte in den Jahren 1792

---

seitig, tendenziös, bisweilen geradezu gehässig«, seine Darstellung der Agrarfrage »unhistorisch und von der liberalistischen Zeitrichtung, unter deren Einfluß alle baltischen Literaten vor 100 Jahren standen, vollständig beherrscht«, heißt es 1902 mißbilligend in der *Baltischen Monatschrift* (Krause, Universität Dorpat [wie Anm. 35], S. 229). Es ist signifikant, daß beim Abdruck der »Bilder aus Altlivland« in der *Baltischen Monatsschrift* (wie Anm. 36) die Namen aller Bürgerlichen ausgeschrieben, die Namen aller Adligen aber (und auch ihrer Wohnsitze, wenn diese eine Identifizierung der Personen ermöglicht hätten) vorsichtshalber nur abgekürzt wiedergegeben wurden. Süß, der Biograph Morgensterns, schwankt bei seiner Beurteilung von Krauses Aufzeichnungen zwischen Abscheu und Bewunderung: »Man kann sich nichts Boshafteres vorstellen als jene Dorpater Memoiren, die keinen der Kollegen ungerupft lassen, Morgenstern allein etwa ausgenommen. Zugleich zeigt sich der Verfasser als ein lüsterner Faun, der für allerlei Pudenda ein überausmerksames Auge und Ohr hat. Die ehelichen Freuden der Kollegen, sie mögen erfolgreich oder erfolglos verlaufen sein, werden mit zynischem Behagen erörtert. Über die intimsten Reize einiger Kolleginnen ist der Verfasser erstaunlich gut durch Klatsch unterrichtet. [...] Krause hat alles das, was M[orgenstern] so durchaus fehlt, Humor, Freude am Klatsch, die Fähigkeit, das Einzelne scharf herauszuheben und die Dissonanzen als solche behaglich überlegen hinzunehmen. Man wird sich hüten, ihn als Geschichtsschreiber der jungen Universität allzu hoch zu bewerten, allenfalls als ihr Sueton kann er gelten.« (S. 269) Krauses Aufzeichnungen sind nun gewiß nicht boshaft, sondern bloß realistisch und freimütig, mitunter spöttisch. Die bissigen Bemerkungen zeugen von Krauses Amusement über skurrile Charakterzüge und von einer gesunden Distanz zur oft nur vermeinten Gelehrsamkeit seiner Kollegen, nicht aber von charakterlichen Defiziten. Und wer über sich selbst schreibt, daß er zum Professor untauglich gewesen sei, der darf andere Hochschullehrer, die meist weit weniger beitrugen zum Aufbau der Universität Dorpat als Krause, durchaus kritisch beurteilen.

bis 1796 einerseits sowie in Hinsicht auf Krauses Datierungen von Ereignissen und Begegnungen andererseits schwierig ist, definitive Schlüsse zu ziehen, so soll am Ende dieser Skizze doch versucht werden, die zum Teil noch vorläufigen Ergebnisse zusammenzufassen als Ausgangspunkte für zukünftige Forschungen.

1. Seumes Schrift über die *Vorfälle in Polen* ist keinesfalls 1796 geschrieben worden, sondern ist ursprünglich, wenn man Johann Wilhelm Krause folgt, eine aus dem Sommer 1794 datierende Schrift über die polnische Revolution gewesen, die Seume dann 1795 ergänzt und umgearbeitet haben muß, ehe er sie um den Jahreswechsel 1795/96 in Leipzig zum Druck beförderte. Aufgrund der Widmung der Schrift an Hohenthal kann man darüber spekulieren, ob Seume sich nicht schon Anfang 1796 innerlich aus der Armee verabschiedet hatte und plante, nach der Reise mit Muromcov nach Pisa, in der man den ersten Versuch einer Italienreise (wie sie vor ihm schon die Brüder Kügelgen, Friedrich Schulz, Graß und viele andere unternommen hatten) sehen muß, nicht wieder zurückzukehren nach Rußland.

2. Seumes Behauptung einer siebenmonatigen Kriegsgefangenschaft in Warschau im Jahre 1794 ist unvereinbar mit den Angaben in Krauses Autobiographie, der zufolge er schon Mitte Juni 1794 wieder in Riga gewesen sein soll, was bedeuten würde, daß er nur etwa sechs Wochen gefangen gewesen wäre – aber auf welchem Wege hätte er die Freiheit erlangt haben sollen? Endgültigen Aufschluß über diesen doch wichtigen Punkt werden nur ergänzende Quellenfunde geben können. Unklar ist weiterhin, mit welchem Auftrag er im Sommer 1793 nach Leipzig reiste und warum er im Mai 1795 Urlaub für ein Jahr erhielt, um angebliche Familienangelegenheiten in Leipzig zu erledigen, trotzdem aber mindestens bis September 1795 in Riga und Warschau blieb. Zu den Desiderata der Seume-Forschung gehören in diesem Zusammenhang vor allem die Lokalisierung und Auswertung aller offiziellen Dokumente, die seine Zeit als russischer Offizier betreffen, denn die Bescheinigung über seinen ehrenvollen Abschied aus dem Jahre 1798 enthält nachweislich falsche Angaben.

3. Seume war in den Jahren 1792-1795, eventuell sogar noch 1796, wesentlich häufiger und andauernder in Riga als dies bislang bekannt gewesen ist. Seine persönlichen Bekanntschaften aus dieser Zeit müssen vielfältiger und enger gewesen sein als man bis dato annehmen durfte. Das hier ansatzweise skizzierte Geflecht von Freunden und Bekannten ist die Folie, vor der man die folgende Einlassung in *Mein Sommer 1805* lesen muß: »Meine Freunde an der Düna empfingen mich mit offenen Armen und freundlich glänzenden Augen, und zärtelten mich aus einem Hause ins andere. Da wurde denn das neue Leben an das alte geknüpft und die Erinnerung lebendig gemacht [...].«<sup>165</sup> Zu den Freunden von früher, in deren Haus Seume im April 1805 einkehrte, gehörte u. a. der Arzt Konrad Christian Stoffregen, ehemals führendes Mitglied des Prophetenclubs.<sup>166</sup>

Wenn Gero von Wilpert in seiner *Deutschbaltischen Literaturgeschichte* schreibt, Seume habe Livland erst 1805 auf seiner Reise gen Norden beiläufig gestreift,<sup>167</sup> dann ignoriert er, daß Seume 1793-1795 »als Officier in Riga gelebt« hatte und seitdem »dort viele Bekannte besass«, wie der Zeitgenosse Carl Theodor Herrmann, den Seume ebenfalls im Frühjahr 1805 (in Dorpat) wiedertraf, in seinen Erinnerungen notiert.<sup>168</sup> Wer künftig schreiben will über Themen wie »Johann Gottfried Seume und Rußland« (so der Titel einer Dissertation von Hans Störel aus dem Jahr 1971) oder »Johann Gottfried Seumes Rußland-Erfahrungen und ihre Darstellung« (so der Untertitel eines Aufsatzes von Norbert Oellers aus dem Jahre 1987), sollte sein Augenmerk nicht vorrangig auf *Mein Sommer* richten, denn 1805 hielt sich Seume nur knapp vier Monate im Russischen Reich auf, sondern vor allem

<sup>165</sup> Seume, *Mein Sommer* (wie Anm. 6), S. 579.

<sup>166</sup> Dies bezeugen die Notiz- und Tagebücher des früheren Rigaer Bürgermeisters und Herder-Freundes Jakob Friedrich von Wilpert (1741-1812) in der Akademischen Bibliothek Lettlands in Riga (Ms. 104/15, S. 28).

<sup>167</sup> Gero von Wilpert: *Deutschbaltische Literaturgeschichte*. München: Beck, 2005. S. 108.

<sup>168</sup> Herrmann, *Erinnerungen* (wie Anm. 90), S. 7.

die Texte (Prosa, Gedichte und Briefe) in den Blick nehmen, die Seume während seiner drei Jahre (1792-1795) im russischen Reich bzw. während seiner vier Jahre im Dienst der russischen Armee (1793-1796) geschrieben hat und/oder auf den Erfahrungen jener Jahre beruhen, so wie das Erhard Hexelschneider und Norbert Oellers getan haben.<sup>169</sup>

Wie nachhaltig Seume durch seine Aufenthalte im Baltikum geprägt worden war, bezeugt Veit Hans Schnorr von Carolsfeld, wenn er 1811 über seinen verstorbenen Freund schreibt, daß dessen Aussprache »etwas von dem Dialekte der gebildeten Lievländer« gehabt habe.<sup>170</sup> In welchem hohem Maße Seumes Aufenthalte in den russischen Ostseeprovinzen in innerer Verbindung stehen, wird nicht nur dadurch deutlich, daß sich Seume 1805 von Alexander die Pension ausbitten wollte, die er aufgrund seiner Dienstzeit 1793-1796 verdient zu haben glaubte, sondern auch dadurch, daß sich Seume dem Kaiser zu diesem Zwecke mit einer neuerlichen Abhandlung *Ueber Waffen* (1804) zu empfehlen suchte, die erklärtermaßen eine revidierte und allgemeiner gefaßte Fassung seiner Dissertation *Arma veterum* ist, mit der er sich seinerzeit für den russischen Militärdienst empfohlen hatte.

4. Seumes poetische Produktion während seiner Zeit in russischen Diensten steht zu einem großen Teil in direktem Zusammenhang mit seinen verschiedenen Aufenthalten in Riga, teils waren äußere Anlässe vor Ort, teils Anregungen aus dem Kreise des Prophetenclubs Auslöser der Gedichte. Die Mehrzahl der im Anhang zu den *Vorfällen in Polen* abgedruckten Gedichte (sowie ein Teil der Texte aus dem ersten Band der *Obolen*) dürfte in Riga oder Warschau geschrieben worden sein; Chronologie und Geographie

<sup>169</sup> Erhard Hexelschneider: Seume in russischen Diensten unter zwei Zaren. In: Drews (2004), S. 181-209; Norbert Oellers: Ein rastloser Wanderer. Johann Gottfried Seume. In: Mechthild Keller (Hg.): Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 19. Jahrhundert: Von der Jahrhundertwende bis zur Reichsgründung (1800-1871). München: Fink, 1992 (West-östliche Spiegelungen, Reihe A, Bd. 3). S. 83-99.

<sup>170</sup> Anm. Schnorrs zu J[ohann] G[ottfried] Seume: *Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802*. 3 Tle. [Leipzig: Hartknoch,] <sup>1</sup>1811. Tl. 3, S. 34.

waren die hauptsächlichen Gründe dafür, diese im Anhang eines zeitgeschichtlichen Werkes zu veröffentlichen.

5. Seumes Freundschaft mit Carl Graß war wesentlich inniger, als man dies bislang annehmen konnte. Die Frage jedoch ist, warum der Kontakt zwischen den Freunden dann 1796 abgerissen zu sein scheint. Warum haben die beiden – nach allem, was wir derzeit wissen – kaum noch miteinander korrespondiert?<sup>171</sup> Warum hat Seume 1801 im Vorfeld seiner Italienreise nicht versucht, sich mit Graß zu verabreden, warum hat er ihn nicht besucht bei seiner Rückreise durch die Schweiz?

Zugleich gibt es Anzeichen dafür, daß Seumes *Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802* trotz alledem wegweisend gewesen sein könnte für Graß' Reisen in Italien. Wenn man sieht, daß Graß im Juli 1804 »Das Fest der heiligen Rosalie in Palermo« beschrieb,<sup>172</sup> der Seume zwei Jahre zuvor seinen Namen auf die Nasenspitze gekritzelt haben will, und daß Graß dann am 17. Januar 1805 in Catania »beym Lesen des Theokrits« eine *Idylle an Seume* schrieb,<sup>173</sup> dann darf man vermuten, daß Graß' gut einjähriger Aufenthalt in Sizilien 1804/5, den er späterhin als die glücklichste Zeit seines Lebens bezeichnete, auch eine Reise auf den Spuren des früheren Freundes Seume und von dessen *Spaziergang nach Syrakus* gewesen ist. Ein einläßlicher Vergleich von Seumes Reisebericht und Graß' *Sizilischer Reise, oder Auszüge aus dem Tage-*

<sup>171</sup> »Vorgestern habe ich einen Brief erhalten von dem Landschaftsmaler Graß, der jetzt in Palermo ist«, informierte Seume am 23.12.1804 Wilhelm Uhden und fuhr fort: »Der Mensch ist ein drolliger Kauz; ich soll ihm nach Rom an den spanischen Platz schreiben.« (*Briefe*, S. 491). Das ist das einzige bekannte Zeugnis einer Korrespondenz aus späteren Jahren.

<sup>172</sup> In: Philipp Josef Rehfues u. Johann Friedrich Tschärner (Hg.): *Italienische Miscellen*. 5 Bde. Tübingen: Cotta, 1804-1806. Bd. 2, S. 3-20. – Rehfues hat in seiner Autobiographie ein anschauliches Portrait von Graß entworfen, veröffentlicht von Alexander Kaufmann: Karl Grass, Dichter und Maler. In: *Archiv für Litteraturgeschichte* 5 (1876), S. 111-116.

<sup>173</sup> Veröffentlicht im *Morgenblatt für gebildete Stände* Nr. 64 v. 14.3.1812, S. 253. Ein eigenhändiges Ms. des Gedichtes gelangte später in Karl Morgensterns Autographensammlung.

*buch eines Landschaftsmalers*, die 1815 in zwei Bänden bei Cotta erschien,<sup>174</sup> steht jedoch noch aus.

6. Seumes Freundschaft mit Garlieb Merkel, seine Hilfe bei der Publikation der *Letten* (und auch seine mutmaßliche Vermittlung bei der Veröffentlichung von Merckels Übersetzung von Popes *Lockenraub*) und seine vehemente Verteidigung der Schrift sind nur dann als folgerichtige Entwicklung zu erkennen, wenn man die hier skizzierte Vorgeschichte kennt. Wenn man sieht, wie häufig und andauernd Seume in den Jahren 1792 bis 1795 (oder sogar 1796) in Riga gewesen ist, wenn man weiter aus Krauses Autobiographie erfährt, daß er im Kreise des Rigaer Prophetenclubs verkehrt und sich u. a. mit Karl Gottlob Sonntag angefreundet hat, dann leuchtet sofort ein, warum Seume und Merkel, die in Riga einander nie begegnet waren, aber voneinander gehört hatten, auf der Stelle Freunde wurden, als sie im Sommer 1796 in Leipzig (mittelbar aufgrund eines Briefes von Graß) zusammentrafen, warum Seume und Merkel gemeinsame Sache machten bei der Drucklegung der von Sonntag im Manuskript gegengelesenen *Letten*, warum sich dann Seume so nachdrücklich verbürgte für die Wahrheit des dort Dargestellten, als Merkel in der Folge angefeindet wurde für seine Kampfschrift, und warum Merkel seinerseits 1798 in seinem *Supplement zu den Letten* den als »Dichter und Mensch ehrenvoll bekannte[n] Lieutenant Seume« als Zeugen benannte<sup>175</sup> und dem Buch auf dem Titel ein Zitat aus Seumes *Elegie auf einem Feste zu Warschau* voranstellte, und zwar genau die Strophe, die dann wiederum Seume 1801 in seinen *Gedichten* durch Rückverweis auf Merkel erläuterte.

<sup>174</sup> Graß' Aquarelle für die 26 Kupferstiche des Werkes liegen im Cotta-Archiv im Deutschen Literaturarchiv in Marbach. – Graß' »Skizzenbuch einer Sizilienreise« aus dem Jahre 1804 mit 56 teilweise aquarellierten Feder- und Bleistiftzeichnungen verwahrt das Goethe-Museum in Düsseldorf als Teil der Slg. Kippenberg; siehe dazu Georg Striehl: Ein sizilianisches Skizzenbuch von Carl Gotthard Graß (1767-1814). In: *Weltkunst* 69 (1999), S. 902-904. – Ders.: *Der Zeichner Christoph Heinrich Kniep (1755-1825)*. Landschaftsauffassung und Antikenrezeption. Hildesheim u.a.: Georg Olms, 1998 (= Studien zur Kunstgeschichte, 128). S. 16-17 u. 330.

<sup>175</sup> Merkel, *Supplement* (wie Anm. 103), S. 22.

Man muß deshalb kleinere Abstriche machen an Thomas Taterkas These, daß Seumes Wahrnehmung der russischen Ostseeprovinzen nicht nur geleitet, sondern verengt worden ist durch das Bild, das Merkel in seinen Schriften von den Letten und Esten entworfen hatte.<sup>176</sup> Seume hatte »als Augenzeuge«<sup>177</sup> wie auch vom Hörensagen im Kreise seiner Rigaer Freunde schon vor seiner Bekanntschaft mit Merkel ein durchaus eigenständiges, fundiertes Bild vom Baltikum.<sup>178</sup>

Seumes auf Erfahrung beruhende Kenntnisse des Baltikums werden bezeugt durch die Erinnerungen des Juristen Carl Theodor Herrmann, der sich, ehe er sich im Juli 1796 (also vor der Publika-

<sup>176</sup> Thomas Taterka: »Er hat nichts zu grell gemalt.« Garlieb Merkel als Gewährsmann für Johann Gottfried Seumes Rußlandschriften. In: Michael Schwidtal u. Armands Gutmanis (Hg.): *Das Baltikum im Spiegel der deutschen Literatur*. Carl Gustav Jochmann und Garlieb Merkel. Heidelberg: Winter, 2001 (= Beiträge zur neueren Literaturgeschichte, 181). S. 91-108.

<sup>177</sup> Seume, *Gedichte* (wie Anm. 109), S. 243.

<sup>178</sup> Zum Bild des Baltikums in der deutschen (Reise-) Literatur sind in jüngster Zeit diverse Arbeiten erschienen, die alle Seume passim berücksichtigen, nämlich Ulrike Plath: *Nichts Neues im wilden Osten? Die baltischen Provinzen Russlands im Blick deutscher Reisender und Migranten um 1800*. In: Arnd Bauerkämper, Hans Erich Bödeker u. Bernhard Struck (Hg.): *Die Welt erfahren*. Reisen als kulturelle Begegnung von 1780 bis heute. Frankfurt u. New York: Campus, 2004. S. 43-69. Plaths Aufsatz fußt z.T. auf Armin von Ungern-Sternberg: »*Erzählregionen*«. Überlegungen zu literarischen Räumen mit Blick auf die deutsche Literatur des Baltikums, das Baltikum und die deutsche Literatur. Bielefeld: Aisthesis, 2003. – Aus dieser enorm umfangreichen Arbeit destilliert hat Ungern-Sternberg zwei Aufsätze: *Nicht am Ende der Welt. Stationen des literarischen Baltikum-Bildes bis zum Ende der Romantik*. In: Klaus Garber u. Martin Klöcker (Hg.): *Kulturgeschichte der baltischen Länder in der Frühen Neuzeit*. Mit einem Ausblick in die Moderne. Tübingen: Niemeyer, 2003. S. 483-532. – »Die Grenzen, so man diesem Lande giebt, sind sehr unterschieden«. Zur Stellung des Baltikums in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts. In: Robert Schweitzer u. Waltraud Bastmann-Bühner (Hg.): *Die Stadt im europäischen Nordosten*. Kulturbeziehungen von der Ausbreitung des Lübisches Rechts bis zur Aufklärung. Helsinki u. Lübeck: o.V., 2001 (= Veröffentlichungen der Aue Stiftung, 12). S. 253-279. – Grundlegend in Hinsicht auf Riga ist Wolfgang Griep: *Die verwan-*

tion der *Letten*<sup>179</sup>) auf den Weg von Leipzig nach Pernau (Pärnu) machte, bei Seume über den livländischen Adel und die Leibeigenschaft erkundigte und rückblickend schreibt:

Eine richtige Einsicht und das rechte Gefühl fehlte den Gutsbesitzern in der Regel keineswegs; sie tadelten mit grosser Freimüthigkeit die Willkür, Härte und Unbilligkeit ihrer Nachbarn, und ich fand bald, dass Seume, den ich 1796 in Leipzig über Livland befragte [...], gar sehr Recht hatte, als er sagte: Jeder medisirt gern über seine Nachbarn und *jeder hat Recht*.<sup>180</sup>

Davon zeugt in nuce auch Seumes Brief an Carl August Böttiger vom Juli/August 1798 über den in Weimar weilenden Livländer Paul von Löwenstern (1752-1824); in dem Schreiben verbinden sich Seumes Erfahrungen 1792-1795 mit den von Merkel 1796 in den *Letten* geschilderten Vorgängen, was Seume davor bewahrt, die Familie Stackelberg in Sippenhaft zu nehmen.<sup>181</sup> Daß aber die *Letten* ein Leittext waren für Seume, das sei unbestritten.

---

delte Stadt. Das Bild Rigas in Reiseberichten am Ende des 18. Jahrhunderts. In: Schwidtal/Gutmanis (wie Anm. 176), S. 283-297.

<sup>179</sup> Die Seume freilich zu diesem Zeitpunkt bereits im Ms. kannte.

<sup>180</sup> Herrmann, *Erinnerungen* (wie Anm. 90), S. 7. – Auf wen aber bezieht sich August Gottlob Eberhard in *Blicke in Tiedge's und Elisa's Leben* (Als Beiträge zur Charakteristik Beider, und insbesondere zur Rechtfertigung Tiedge's in Beziehung auf altes, verläumerisches Geschwätz über ihn. Berlin: Theod. Chr. Friedr. Enslin, 1844), wenn er schreibt: »Einer meiner alten Leipziger Freunde, der, von seinem früheren Aufenthalte in den russischen Ostsee-Provinzen her, mit der oft schlimmen Lage des Landvolks auf Kron- und Rittergütern bekannt war, äußerte auch einmal gegen mich, wenn Elisa wirklich die christlich-milde Frau wäre, für welche sie gelten wolle: so würde sie sich nicht zu ihrem Vergnügen in Deutschland aufhalten, sondern sich nach Kurland auf ihr Krongut begeben, und dort die Lasten ihrer Unterthanen zu mildern suchen.« (S. 138-139) Ist hier Seume, August Mahlmann oder ein anderer Zeitgenosse gemeint? Der Tenor dieser hier angeführten Aussage ist jedenfalls ziemlich genau derjenige des Briefes, den Garlieb Merkel am 20.7.1797 an Elisa von der Recke geschrieben hatte.

<sup>181</sup> Seume, *Briefe*, S. 179. – Zu Löwenstern, seiner Frau Christine Friederike, geb. von Gersdorff (1761-1847), ehemals Gesellschaftsdame des

In summa: Erst eine systematische Durchsicht aller überlieferten Briefschaften und Dokumente derjenigen Personen, die zum Rigaer Prophetenclub oder seinem Umfeld gehörten und mit Seume bekannt waren (Sonntag, Boye, Stoffregen, Beck, Marty u. a. m.), sowie der Nachlässe der livländischen Adelsfamilien, zu denen Seume augenscheinlich engeren und längeren Kontakt hatte (Igelström, Stackelberg, Stryk, Stenbock, Meyendorff, Rautenfeld, Schlippenbach), wird weitere Aufschlüsse und Gewißheit darüber bringen, was genau Seume in den Jahren 1792 bis 1795/96 in Riga getan hat und mit wem er, außer Graß und – mit Abstrichen – Krause, freundschaftlich umgegangen ist, und erst wenn man Archivalien über Seumes Zeit im russischen Militär gefunden und ausgewertet hat, wird man über seine Karriere und Verwendung in der Armee 1793-1795 Näheres erfahren, aber so viel kann man immerhin schon jetzt konstatieren: Nur weil Seumes Autobiographie *Mein Leben* – die ein Thema für sich ist (siehe S. XXX-XXX) – nach seiner Rückkehr aus Amerika 1783 abbricht, darf man nicht den Fehler machen, das chronologisch fast nahtlos daran anknüpfende übrige Werk Seumes ersatzweise als indirekte Fortsetzung der unvollendeten Autobiographie zu lesen.

So wie der *Spaziergang nach Syrakus* und *Mein Sommer 1805* keineswegs getreue Reiseberichte, sondern zumindest stellenweise mehr Dichtung als Wahrheit sind, so darf man auch Seumes zeitgeschichtliche Schrift über die *Vorfälle in Polen* nicht unreflektiert als einen Beitrag zur Geschichte seines eigenen Lebens lesen, wie dies seine bisherigen Biographen, Georg Joachim Göschen, Jozef Czernecki, Oskar Planer und Eberhard Zänker, getan haben. Diese Feststellungen basieren auf eigentlich selbstverständlichen philologischen Prämissen, müssen aber in diesem Falle wiederholt und herausgestrichen werden, weil sich Seume zeitlebens in Werken und Briefen immer wieder ostentativ verbürgt hat für die buchstäbliche Wahrheit seiner literarischen wie historiographischen Schriften.

---

Weimarer Herzogs Carl August, und seiner Familie vgl. Ruth B. Emde (Hg.): *Selbstinszenierungen im klassischen Weimar: Caroline Jagemann*. 2 Bde. Göttingen: Wallstein, 2004. Sub indice.